

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1887. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 3. Fernsprecher 861.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Belegbogen) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.80 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 cpl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Zifferungsgebühr: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Bekleidungsbeleg 50 Pf. Post-Zifferungsgebühr Seite 890

Nr. 303.

Magdeburg, Freitag den 29. Dezember 1905.

16. Jahrgang.

An die Arbeiter aller Länder.

Am 22. Januar wird ein Jahr verfließen sein, daß Nikolaus 2. und seine Ratgeber die Arbeiter Petersburgs niedermegeln ließen, welche unbewaffnet und flehend um das Ende eines niederdrückenden Krieges, die Besserung ihrer unglückseligen Lage, die Bewilligung elementarer Volksrechte baten, welche das Proletariat aller übrigen Länder bereits besitzt.

Dieser Tag des 22. Januar bezeichnet ein entscheidendes Datum in der Geschichte der russischen Revolution.

Dieser Tag hat dem Volke die Augen weit geöffnet. Er hat alle Illusionen derer vernichtet, die noch an das Wohlwollen des Zaren glaubten. Er hat schließlich zum äußersten Kampfe herausgefordert, zu einem Totenkampfe zwischen der Arbeiterklasse und den letzten Stützen eines Regimes, das vom Gewissen aller schon längst verdammt worden ist.

Vergebens versucht der Zarismus sein Gesicht zu beschwichtigen, indem er neue Verbrechen anstiftet: er mobilisiert die Kosaken, er organisiert und bewaffnet die schwarzen Banden, er heht elende Finsterringe gegen Juden, Armenier, Intelligente, gegen alle diese, deren Ueberzeugung, Nationalität oder Rasse sie als Feinde der Bürokratie und des Absolutismus kennzeichnet.

Dieser niederträchtigen Politik widersteht sic... revolutionäre Proletariat im Laufe des Jahres mit der mühsamsten Anstrengung, die je von einem Volke in seinem Befreiungskampfe angewandt worden ist.

Das ganze Reich ist von einer fortwährenden Revolution ergriffen. Aufstände folgen auf Aufstände. Kein Monat verstreicht, ohne daß neue Anstrengungen dem Zaren Zurechtweisungen erteilen, die seinen andächtigen Sturz herbeiführen und letzten...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

sozialistischen Parteien Massenversammlungen abhalten und womöglich Umzüge veranstalten. Die Redner werden an den heroischen Kampf unserer Brüder in Rußland erinnern und eine Geldsammlung wird veranstaltet, um mit allen Mitteln denen behilflich zu sein, die gegen den Zarismus für die heilige Sache der Freiheit kämpfen. Die Kollekten sollen, sei es an die Zentralorganisation der angeschlossenen Parteien, sei es an das Internationale Sozialistische Bureau übermittelt werden.

Wieder mit der Autokratie!
Es lebe der internationale Sozialismus!

Das Internationale Sozialistische Bureau:

- | | | | |
|--------------|----------------|---------------------|------------------|
| Argentinien: | A. Cambier | Japan: | Sen Katayama |
| | M. Ugarte | Luxemburg: | Dr. Welter |
| Australien: | J. Dierks | Norwegen: | N. Grifflin |
| Böhmen: | A. Nemec | | Olav Bringen |
| | J. Soukup | Oesterreich: | Dr. B. Adler |
| Bulgarien: | G. Kirilow | | F. Skaret |
| | J. Sakajow | Portugal: | A. Guacco |
| Dänemark: | B. Knudsen | Schweiz: | D. Kapin |
| | C. M. Olsen | Schweden: | H. Branting |
| Deutschland: | A. Bebel | | C. Widman |
| | P. Singer | Serbien: | B. Stojanowitsch |
| England: | H. Hyndman | Spanien: | P. Galeas |
| | J. Keir Hardie | | F. Mora |
| Frankreich: | J. Jaurès | Ungarn: | E. Szanyi |
| | E. Bailant | | J. Wellner |
| Holland: | B. Troelstra | Vereinigte Staaten: | D. de Leon |
| | H. van Kol | | M. Hillquit |
| Italien: | E. Ferri | | |

Die Schlacht von Moskau.

Während in Deutschland die Weihnachtsglocken klingen, ist in Moskau, im Herzen Rußlands Ungeheures und Zurchtbares geschehen. Noch läßt sich aus den wild verworrenen Nachrichten keine volle Klarheit schöpfen: gewiß ist nur, daß viele hundert Tausende der Freiheit auf den Barrikaden Moskaus den Tod fanden, und traurige Wahrscheinlichkeit ist es, daß das Militär, in jähem Sinniger Untermwürfigkeit den Befehlen der zarischen Heerführer gehorchend, Sieger über das Volk geblieben ist.

Die bürgerliche Presse Deutschlands ohne Unterschied der Parteirichtung zeigt das deutliche Bestreben, die „Niederlage“ der Moskauer Arbeiter in möglichst grellen Farben zu malen und den Eindruck hervorzurufen, als hätte der Zarismus in den Straßen Moskaus der Revolution die Entscheidungsschlacht geliefert. Aber alle bisherige Erfahrung beweist die vollkommene Unmöglichkeit einer solchen Auffassung. Volkstümlicher als am 22. Januar hat noch nie die „Ordnung“ über die Revolution geäußert; wie heute raste auch damals der größte Teil der bürgerlichen Presse im Freudentaumel über die mühsame Disziplin der zarischen Soldateska. Dann aber kamen Odessa, Liban, Kronstadt, die Meuterei der mandtschurischen Armee, und die Freude der deutsch-russischen Ordnungshörnen wandelte sich in starres Entsetzen.

Es sind wenige Monate her, daß die bürgerliche Presse immer wieder auf die Ruhe hinwies, die damals noch in Moskau herrschte. „Das Herz Rußlands schlägt ruhig!“ hieß es, und daraus wurde gefolgert, daß die russische Revolution nur eine Oberflächenerregung sei, die den innersten Kern des Volkes nicht berührt. Heute schlägt das Herz Rußlands wild und krampfhaft und blutet aus tausend Wunden. Es ist zum Zentrum der russischen Revolutionsbewegung geworden, die im Petersburger Blutbad vom 22. Januar nicht erstickt worden ist und auch im Moskauer Blutbad vom 25. und 26. Dezember nicht erstickt werden kann. Wenn die russische Revolution nach der Schlacht von Moskau so vorwärts schreitet, wie sie nach dem Gemetzel von Petersburg vorwärts geschritten ist, so wird sie über die Leichenhügel der Jähren trotztalobend um Siege schreiben. Rußland kann nicht mehr werden, was es war: breite Flußströme trennen seine Zukunft von seiner Vergangenheit; die Wiederaufrichtung der Selbstherrlichkeit ist zur baren Unmöglichkeit geworden. Was immer auch die nächsten Tage und Stunden Schlimmes aus Rußland bringen möchten, so viel ist gewiß, daß die Soldaten von Moskau nicht umsonst gefallen sind. Ein Volk, das so für die Freiheit zu sterben verliert, kann nimmermehr in Knechtschaft leben.

Uns in Deutschland hat die Schlacht von Moskau eine

unbergeßliche Lehre gebracht. Die enge Verfilzung und Verwicklung des internationalen Kapitalismus mit aller Schurkerei der Welt ist nie schamloser, nie widerwärtiger und abstoßender zutage getreten als in dem Treiben, mit dem die Berliner Börse den neusten russischen Vorgängen begleitet. Von den Organen des reaktionären „Zentralbüros“ bis zu den „sozialliberalen“ und „demokratischen“ Lieblingsblättern der jüdischen Bourgeoisie sind sie alle Puppen, die an dem Faden des Bankhauses Mendelssohn tanzen. Herr Finkel, die russische Telegraphenagentur und fast sämtliche russische „Spezialkorrespondenten“ arbeiten mit fieberhaftem Eifer daran, den brüchigen Kredit Rußlands mit dem Blute der Moskauer Arbeiter zu füttern und auf den europäischen Börsen eine Haussebewegung in russischen Werten zu inszenieren. Auch die Allstein-Presse, die sich allezeit ultrademokratisch gebärdet, weil sie nur von den Arbeitern leben kann, beteiligt sich an dieser Kurstreiberei: in Niesenlettern verkündet die „Berliner Zeitung“ die „Niederlage der russischen Revolution“, und ohne ein Wort des Kommentars druckt sie den Bericht des Moskauer Generalgouverneurs ab, der den gräßlichen Viechischen Wis enthüllt, die Bevölkerung Moskaus zeige sich „über das energische Vorgehen des Militärs“ sehr erfreut. Die Berliner Börse hat denn auch auf die „guten Nachrichten aus Moskau“ mit einer „zuversichtlichen Markthaltung“ reagiert und eskomptierte die zehn- oder fünfzehntausend zuckenden Menschenleiber, die sich in den Moskauer Straßen wälzen, mit stattlichen Kurserhöhungen der russischen Werte. Renten stiegen um 2 Prozent höher ein, die Aktien der Russischen Bank für auswärtigen Handel um 1 Prozent, die Aktien der Wiener Eisenbahnaktien um 4 Prozent.

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

Die Schlacht wagt weiter.

Die Börse soll eine feine Witterung haben. Diesmal hat sie an Stochschnuppen gelitten.

Die Telegramme der Berliner Morgenblätter lauten anders, wie die Meldungen, die in den Abendblättern Aufnahme gefunden und die der Haussebewegung der Börse zugrunde lagen. In den Morgenblättern verjähmt das Triumphgeschrei über die „besiegte Revolution“; die alte Sorge, die alte Angst um den Besitz und die Herrschaft kehren wieder.

Das ist nicht verwunderlich, wenn man die Depeschen liest. Wir wollen einige, die bezeichnendsten. Hier wiedergeben.

Zuerst ein längeres Telegramm des amtlichen russischen Bureaus, das aus vernichtenden Niederlagen noch immer herrliche Siege der zarischen Soldateska unzulügen verstanden hat, und das jetzt, nachdem es zwei Tage lang den Sieg über die Revolution verkündet hat, am vierten Tage kleinlaut zugestehen muß:

Die Stadt trägt den Charakter des Belagerungsstandes. Dienstag abend wurden die Passanten von den Patrouillen durchsucht. Wer Widerstand leistete, wurde erschossen. Nach 9 Uhr abends war es in den Häusern finster. Das Schicksal dauerte

ununterbrochen an, sogl. noch nach Mitternacht. Die Plünderungen der Läden nehmen an Umfang zu, namentlich war es auf Kleidermagazine und Wirtschaftsgütern abgesehen.

Am Mittwoch begann das Schießen seit frühem Morgen in der Gegend des Nikolausbahnhofes. Drei Abteilungen von bewaffneten Kuffändischen Schützen nach drei Richtungen in Bewegung. Eine mit Flinten und Gewehren bewaffnete Abteilung marschierte auf der Kasaner Eisenbahn zwischen den Stationen Moskau und Perowo. Die Vorhut dieser Abteilung versuchte sich des Nikolausbahnhofes zu bemächtigen. Die Verbindung zwischen Moskau und Perowo wird durch Sonderzüge aufrechterhalten.

Die zweite Abteilung von Revolutionären, die mit Revolvern bewaffnet ist und aus Männern und Frauen, insgesamt etwa 1000 Köpfe stark, zusammengesetzt ist, operiert in der Gegend von Sadowaja und in den umliegenden Boulevards, der Triumphstraße bis zum Scharjoturm. Überall in dieser Gegend sind Barrikaden errichtet. Die Revolutionäre erscheinen in kleinen Abteilungen und greifen die Truppen an. Besonders tapfer, mitunter sogar grausam, sind die Frauen.

Die dritte Abteilung, die die stärkste ist, operiert in der Gegend vom Drestjer Bahnhof in der Sadowaja bis zur Presnija. Hier sind Kämpfe häufiger als anderswo. Eine Abteilung von Revolutionären verbarrikadierte sich in der Kommissarowischule. Die Gebäude wurden mit Kanonen beschossen und stark beschädigt, auch ein anderes Gebäude wurde mit Kanonen beschossen. Viele Personen sind getötet und verwundet worden.

Dieses amtliche Telegramm, das die kräftige Offensive der „auf's Haupt geschlagenen“ Revolutionäre meldet, hat auf die bürgerliche Presse so niedererschmetternd gewirkt, daß nur wenige von ihnen es abzurufen wagen. Die meisten unterdrücken es. Indessen der alte Trieb der Vertuschung hat wenig Wert. Ueber London kommen ganz ähnliche Nachrichten:

Wie der Moskauer Korrespondent der „Times“ telegraphiert, haben das erste Regiment der Don-Kosaken, das Regiment der Uwer-Dracuner, sowie die Rejibizh-Infanterie neuerdings gemuntert. Diese Truppen werden in ihren Kasernen festgehalten.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg, daß die Aufständischen in Moskau das Hauptgefängnis angriffen und den Versuch machten, die Gefangenen zu befreien. Zweihundert Gefängniswärter verteidigten das Gefängnis und kämpften mit großem Mut gegen die Revolutionäre. Schließlich wurde der Angriff der Revolutionäre zurückgeschlagen. Die Revolutionäre erlitten dabei große Verluste.

Die Revolutionäre bestehen aus etwa 60 000 Arbeitern, Studenten, Handwerkern und Beschäftigten sowie sechs Maschinengewehre der neuesten Konstruktion. Sie kämpfen in drei Abteilungen, und die Frauen zeichnen sich durch besondere Kühnheit aus. Die gesamte Ural-Bahn ist in den Händen der Aufständischen.

Der Kampf um die Fabrik in der Sadowajastraße, wo 3000 bewaffnete Arbeiter mit dem Militär, das sie entwaffnen wollte, ins Gefecht kamen. Den ganzen Tag wurde dort gekämpft, wobei es viele Tote und Verwundete gab. Die Revolutionäre bauen ununterbrochen Barrikaden. Die nicht eiderstreuenden Soldaten sind in den Kasernen eingeschlossen worden. Die Revolutionäre beabsichtigen, um das Zentrum der Stadt einen Ring von Barrikaden zu bauen, um Zeit zu gewinnen in der Hoffnung, daß das Militär sich ihnen schließlich doch anschließen werde. Auf einem Meeting mit 10 000 Teilnehmern wurde beschlossen, den Generalgouverneur von Moskau, Admiral Sukschoff, und den Stadthauptmann Baron Medem zu arretieren.

Die letzten per Bahn über Odessa aus Moskau in Petersburg eingetroffenen Nachrichten lauten, wie der „Times“ telegraphiert wird, daß die Revolutionäre den Scharjoturm in der Sadowajastraße eroberten und Maschinengewehre darin aufstellten. Enorme Menschenmengen befinden sich auf dem roten Platz, wo ein heftiger Kampf ausgefochten wird. Die 1. Don-Kosaken, die Uwer-Dracuner und die Rejibizh-Infanterie hätten gemuntert und seien in den Kasernen eingeschlossen. Besuche des Nikolausbahnhofes zu erobern, schlugen bisher fehl. Admiral Sukschoff erklärte die Lage für sehr ernst. Nach den letzten Nachrichten ist die Situation nicht wesentlich verändert, die Revolutionäre machen keine Fortschritte, zeigen aber auch noch keine Erschöpfung.

Mit dem Beginn der Barrikadenkämpfe flüchteten alle Behörden in den Kreml, dessen Tore geschlossen wurden. Das Regiment Kowalski wurde aus der Stadt entjert, da man fürchtete, es werde sich den Revolutionären anschließen. Das päpstliche Militärarabgesor wurde rings um die Banken postiert.

So kämpft die „besiegte Revolution“. Ohne Erschöpfung, mit ungebrochenem Mut ringt sie nun am fünften Tage mit der hündig gebliebenen Soldateska. In den Kasernen aber warten Laufende aufgeklärter Soldaten auf den Augenblick, in dem sie sich den Feldern der Freiheit anschließen können. Vielleicht ist der Augenblick näher, als sich selbst aus den vorstehenden Telegrammen ergibt.

Mit angebeugtem Trost.

Aus den letzten, soeben abgedruckten Meldungen geht deutlich hervor, daß die bürgerlichen Blätter wie so oft schon in den letzten elf Monaten, auch diesmal zu früh jubeln haben: die Moskauer Freiheitskämpfer sind noch nicht besiegt; die Schlacht tobte am Mittwoch noch weiter, sie wütet mehrheitlich zur Stunde noch, in der diese Zeilen zum Druck wandern.

Am ersten Tage schon setzte die Artillerie ein, wurde auf den Boulevards nach allen Regeln und mit allen Mitteln das Schießen geführt. Die Barrikaden fielen gegen Nacht unter dem Donner der Geschütze. Am nächsten Tage aber standen sie, aus Drähten, Steinen und Erde aufgebaut, wieder da, und von neuem erhob sich das Ringen. Hund-

hundert waren am ersten Tage verwundet,“ Klang die offizielle Meldung, „am zweiten Tage noch mehrere“. Private Meldungen aber geben die Zahl der Toten an den beiden Kampftagen allein mit 2000 an. Hunderte von Gefangenen dazu, die einem traurigen Schicksal entgegengehen, wenn die Fahne der Freiheit sich nicht siegreich erhebt.

So fielen Opfer auf Opfer. Doch am dritten Tage setzten die Revolutionäre mit neuem Angriff ein, und in dem Nikolaibahnhof, am Herzpunkt des russischen Verkehrs, erhob sich jetzt ihr Hauptlager. Den vereinten Operationen aller Waffengattungen stellen die revolutionären Verteidiger einen ungeheuren Widerstand entgegen.

Nie ist so aus voller Ueberzeugung und mit vollem Entschluß der bewaffnete Aufstand gegen die Gewalt aufgenommen worden, mit der Präzision eines Kriegsgewöhnlichen Schlachtheeres traten die Moskauer Revolutionäre in den Kampf.

Und wie der Wille, so die Tat. Man darf wohl sagen, daß kaum jemals eine disziplinierte Truppe mit so viel Fähigkeit, Ausdauer und Einsicht in die sich darbietenden Mittel einen Posten verteidigt hat, wie es in Moskau durch die Arescharen der roten Revolution geschieht.

Und das alles, dieser Aufstand, dieses Ringen, dieser Kampf, diese Schlacht von vier Tagen und Nächten und vielleicht noch längerer Dauer in der alten Stadt der Zaren, wo der Strenge auf dem Stadthügel die heiligsten Erinnerungen des Reiches hinter seinen dunklen Mauern sammelt, im Zentrum Großrusslands, wo der neuen Macht eines frisch erwachten Lebens, der russischen Industrie, das starke Herz schlägt, wo die Wege zusammenlaufen, auf denen die Politik der russischen Herrscher nach Süd, Nord und West gegen Europa erobernd vordrang und die Straßen und Eisenbahnen sich kreuzen, die das größte Festlandsreich zu einem Verkehrsgebiet vereinigen — in dieser Stadt einer großen Vergangenheit und einer unausdenkbaren Zukunft hat das revolutionäre Proletariat die rote Fahne in die blutige Schlacht getragen, und seit vier Tagen wogt ununterbrochen der Kampf, den die unvergleichliche Tapferkeit und Opferfreudigkeit der Revolutionäre gegen die waffentechnische Ueberlegenheit der Soldaten des Zaren im Gleichgewicht hält.

Seit vier Tagen! Wann auch immer der Abend dieser Tage anbrechen, wie auch immer der Ertrag dieses Abends in Moskaus Straßen anschauen mag — in die Revolutionsbewegung wird der Feuerbrand dieser Dezembertage feurige Lohe tragen.

Die Ruhe des Westens.

Noch ist aber das Moskau der Revolution nicht gefallen. Das „Grinsen des triumphierenden Schweins“ der Reaktion dringt trotz all der amtlichen und privaten Lügen noch nicht an unser gespannt lauschendes Ohr.

Mit um so schmerzlicher Sorge erfüllen uns jedoch, so jagt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“, die Nachrichten aus Petersburg und aus Polen. Wurde von der Zentralkommission der revolutionären Partei von der Neva her die Parole des allgemeinen Streiks ausgegeben, wie kommt es, daß gerade in Petersburg der Aufstand weit geringeren Umfang zeigt als beim ersten und zweiten Generalstreik, wie soll man sich's erklären, daß gerade jetzt, da viele die Entscheidungstunde nahegerückt glauben, der telegraphische Verkehr ungeörtert arbeitet als seit Wochen, daß in Warschau und Lodz, den großen Industriezentren des Westens, Telegraph und Post den Dienst eben aufgenommen haben und wenigstens im Norden und Nordwesten des Reiches auch die Bahnen keine umfangreichen Betriebsstörungen aufweisen? Wir erinnern uns hierbei, daß in ähnlicher Weise beim zweiten Generalstreik Petersburg von Moskau im Stiche gelassen wurde, die polnischen Erhebungen meist in die Pausen der großrussischen Revolution fallen, in Riga die Letzten gewöhnlich im Angriff stillhalten, wenn in den politischen Zentren des Reiches die Sturmflut der Bewegung anbricht.

Die unermeßliche Größe und die Verschiedenartigkeit dieses Meeresstaates, die in seinen einzelnen Teilen den Bewohnern verschiedene Lebensantriebe verleihen, lenken auch die Revolution von Punkt zu Punkt in anderer Richtung. Es ist indes klar: sollte diesmal der große Schlag geführt werden, so müßten alle zugleich die Hände an den Hebel legen. In Moskau wird in demselben Augenblick der bewaffnete Aufruhr proklamiert, wo in Petersburg die Zeichen der Mattigkeit immer deutlicher werden. Ließ man sich von der Hoffnung verführen, die Moskauer Garnison werde dem Zaren die Treue verriegen? Ist in Petersburg etwas verärgert, in Moskau etwas überreift worden?

Man kann hier nur fragen, kein Urteil aussprechen. Noch ist es möglich, daß die Bewegung in Petersburg unter dem Eindruck der Moskauer Ereignisse in hohen Flammen emporschlägt und daß auch Polen und der Süden des schicksalvollen Augenblicks inne werden und die Hand ans Schwert legen. Ja, selbst ein rein örtlicher Sieg der Revolution in Moskau ist noch nicht völlig ausgeschlossen und wäre bei der Bedeutung der Stadt von den weitestreichenden Folgen.

Niemand glaube jedoch, daß andererseits der Sieg der Truppen etwas entscheiden könnte. Es wäre bloß ein Sieg dieser Art mehr, wie ihn die Soldaten des Zaren schon fast in allen Städten erfochten haben, ohne die Revolution auch nur einen Tag aufzuhalten. Die Quellen, aus denen der Bewegung immer neue Kräfte zufließen, sind unerschöpflich, sie entspringen aus dem völligen inneren Zerfall des Zarenreiches. Artillerie, Kavallerie, Infanterie können einzeln oder vereint in Straßenkämpfen Erfolge davontragen, aber das ist eben nichts weiter als ein jökigen militärtechnischer Erfolg, dem alle politischen Wirkungen verjagt bleiben.

Solange noch an einzelnen Orten besser gehaltene oder aus rückständigen Gebieten ausgehobene Soldaten oder die

einstweilen noch immer zarentreuen Kosaken mit Entfaltung aller kriegerischen Mittel in Aktion treten, werden sie meist Oberhand gewinnen über die immerhin technisch nicht so völlig ausgerüsteten Kampforganisationen der Revolution. Doch weder Geschütze noch Maschinengewehre sind imstande, wenn der Pulverdampf des Schlachttages verflohen ist, über den Trümmern der Zerstörung das Reich zu haltbarer Ordnung zu bringen. Die Siege der Truppen können den Todeskampf des Zarismus verlängern, ihm neues Leben einzuhauchen vermögen sie nicht.

Revolutionäre Zukunfts.

Zur Verhältnis zu dem gewaltigen Kampf, der in Moskaus Straßen widerharrt, herrscht im Westen des Reiches Ruhe. Den möglichen Gründen ist soeben nachgespürt worden. Welche ist aber auch im Westen augenblicklich nicht die Ruhe der Ergebung oder gar der Erschöpfung zu finden. Revolutionäre Zukunfts, sind da und dort zu beobachten.

Aus Charkow muß der amtliche Telegraph melden:

In Charkow begann am 25. d. M. der allgemeine Aufstand. Gegen die Fabrik Helfreich, wo die Arbeiter sich eingeschlossen hatten, feuerte die Artillerie zwei Schüsse ab, durch die die Mauer zerstört wurde. Von der Lokomotivfabrik eilten Arbeiter herbei, um ihre Kameraden zu entsetzen, und warfen zwei Bomben. Auch beim Bahnhof und im Mittelpunkt der Stadt kam es zu bewaffneten Zusammenstößen. Nach amtlicher Meldung wurden neun Personen getötet, mehr als 200 verwundet und 138 verhaftet. Die Nacht verlief ruhig.

Aus der amtlichen Uigerei in die nichtamtliche Wahrheit überseht heißt das: auch in Charkows Straßen wird gekämpft, und der Kampf geht weiter.

In Odessa ist der Generalstreik ausgebrochen. Aus Petersburg wird gemeldet:

In Odessa brach am Dienstag ein allgemeiner Aufstand aus, selbst die Apotheken sind ausständig. Im Hafen ruht die Arbeit. Die Dampfer stellen ihre Fahrten ein. Güterzüge gehen nicht ab, die Personenzüge verkehren bis Schmerinsk. Die Hafenarbeiter beschloßen, die Bevölkerung im Falle von Angriffen durch die Schwarzen Hundert zu schützen. Auf der Station Kasatin kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Truppen. Sechs Bahnangehörige wurden getötet, etwa fünfzehn verwundet.

Im Kaukasus haben sich die sozialdemokratischen Arbeiter, die neulich vom Gouverneur gegen die Tataren mit Gewehren ausgerüstet werden mußten, der Eisenbahn bemächtigt. Aus Tiflis wird telegraphiert:

Hier haben die Mohammedaner und Armenier zunächst Frieden mit einander geschlossen, dagegen dauert der Aufstand der Postbeamten noch fort und hat sich seit Montag zu einem allgemeinen Aufstand entwickelt. Die Sozialdemokraten haben sich der Eisenbahn bemächtigt. Der Verkehr ist aus außerordentlichem andern Orten finden zwischen Sozialisten und Kosaken Straßenkämpfe statt.

Aus Petersburg müssen sich liberale Blätter zu ihrem Entsetzen melden lassen, daß sich dort die Gerüchte mehren, wonach am Donnerstag auch dort der bewaffnete Aufstand beginnen soll, da die Revolutionäre behaupteten, daß in Moskau ihre Brüder Sieger geblieben seien“.

Aus Waridau schließlich liegen Meldungen vor, die alles andre, nur keine Erschöpfung der Revolutionäre erkennen lassen:

Es freifen die Weichselbahnen, die Strecken nach Mawa Dombrowa, Lublin, Nowel, Chrowitz. Alle Deponen und Wagnwerkstätten liegen still, ebenso alle Fabriken. Die Pferdebahn freift. Auf den Straßen kavoullier, Infanterie und Kavallerie. Die Truppen sind konfiguriert, alle Bahnhöfe sind durch Militär stark besetzt. In den Mittagsstunden des Mittwoch fand ein großes Meeting, an dem sich 600 Männer und 1500 Frauen, meistens Metallarbeiter, beteiligten, in den Lipowanischen Fabrikräumen statt. Nach fünf Neben wurde die Versammlung ohne Waffengewalt durch Infanterie auseinander getrieben. Die nationalpolitische Partei beschloß, den Generalstreik weiterzuführen.

Die deutlichen Zarenhunde, die in den Spalten der bürgerlichen Presse bestern, tun gut daran, ihr Geheul einzustellen und leifend in ihre finsternen Gaten zurückzuzufischen. Noch flattert die rote Fahne in Moskaus Straßen. Fällt sie selbst dort, so wird sie an andern Plätzen um so höher steigen.

Die russische Revolution ist nicht besiegt; sie schreitet vielmehr in kühnem Trost ihrem Siege entgegen.

Das Echo der Börse.

War schon vor dem Weihnachtsfest eine entschiedene zuckersüßliche Markthaltung hervorgetreten, so legte der heutige erste Geschäftstag nach den Feiertagen in noch ausgeprägterem Maße Zeugnis ab von dem in weiteren Kreisen des Publikums wieder zutage tretenden Vertrauen. Hierzu hatten die inzwischen aus Petersburg und Moskau eingetroffenen Meldungen erheblich beigetragen. Wie der letzte Versuch zur Bewerfestellung eines russischen Generalstreiks endgültig als gescheitert zu betrachten ist, so hat auch die revolutionäre Erhebung in der alten Krönungsstadt Moskau anscheinend eine vernichtende Niederlage erlitten.

Man erwartet, daß die russische Regierung, nachdem sie wieder Vertrauen in ihre eigene Kraft erlangt hat, auch der Aufstandsausbrüche in den übrigen Landesanteilen Herr wird, und die Aussicht auf eine baldige Wiederkehr geordneter Zustände gibt der Börse und dem Kapitalistenpublikum langsam das Vertrauen zurück.

Es kam hinzu, daß das nunmehr veröffentlichte russische Wahlgesetz die Hoffnungen auf eine weitere Entwicklung des Landes in modernem Sinne nicht enttäuscht hat. Ebenso machten die unten

wiedergegebenen Bestimmungen über die russischen Schatzscheine an der Börse einen günstigen Eindruck, und es wurde dabei besonders der Passus beachtet, wonach die neuen Schatzscheine gewissermaßen das Giro der russischen Staatsbank tragen.

Aus dem Börsestimmungsbericht der Scherzpresse.

Das erweiterte Wahlrecht zur Reichsduma.

Der geängstigte Zar macht durch Witte bekannt, daß er das Wahlrecht zur Reichsduma folgenden „Kategorien“ gewährt:

1. den Besitzern von Immobilien, die der Besteuerung unterworfen sind, sofern sie mindestens ein Jahr im Besitze derselben sind, 2. Eigentümer von industriellen Unternehmungen, die der Besteuerung unterliegen, 3. den Personen, die Wohnungsteuer bezahlen, 4. den Personen, die Gewerbesteuer zahlen, 5. den Personen, die eine Wohnung auf eigenen Namen haben, 6. den Personen, die Gehalt von Staats-, den Semstwo-, den Gemeindefürsorge- oder den Eisenbahnen beziehen. Diese Personen haben auch das Recht, an den Konferenzen der städtischen Wähler teilzunehmen. Arbeiter von Fabriken, deren Gesamtzahl nicht weniger als 50 beträgt, haben das Recht, Beauftragte in die Wahlversammlung zu entsenden, und zwar entsenden die Arbeiter von Fabriken, die wenigstens 50 und bis zu 1000 Arbeiter beschäftigen, einen Beauftragten, und die Arbeiter in Fabriken, die über 1000 Arbeiter beschäftigen, einen Beauftragten auf je 1000 Arbeiter. Die eigentlichen Wähler werden von diesen Beauftragten gewählt. Die erste Sitzung der Reichsduma kann eröffnet werden, nachdem der Senat eine Liste veröffentlicht haben wird, die zum mindesten die Hälfte der Gesamtzahl der Mitglieder der Duma enthält.

Die Revolution ist viel zu weit vorgeschritten, als daß diese klende Karikatur eines Wahlrechts irgend einen Eindruck auf die Massen machen könnte.

Letzte Nachrichten.

Kattowitz, 28. Dezember. Im Sosnowice-Dombrowaer Industriebezirk begann gestern mittag auf den Gruben und Hüften der Generalausstand als Demonstration gegen den Belagerungsstand. Alle Türen sind geschlossen.

Sd. Petersburg, 28. Dezember. Wie aus Reval gemeldet wird, beginnt auch dort die aufrührerische Bewegung ebenso schreckliche Formen anzunehmen, wie in Livland.

Petersburg, 28. Dezember. Nach einer Meldung aus Moskau sollen die Revolutionäre bereits die Parole zur Einstellung des bewaffneten Widerstandes gegeben haben mit dem Bemerkens, in geeigneten Momenten den Aufbruch wieder zu beginnen. Die Stadt hat furchtbar gelitten. Die Straßenbahn ist gänzlich, Telephon- und Telegraphenleitungen zum größten Teil zerstört.

Sd. Petersburg, 28. Dezember. Wie der „Ruf“ meldet, hat der französische Botschafter im Interesse französischer Unternehmer von Russenwerten wegen schleuniger Durchführung der Reformen und friedlicher Beilegung des Generalstreiks freundschaftliche Vorstellungen erhoben.

Sd. Warschau, 28. Dezember. Infolge des allgemeinen Streiks wurde die Bank gestern nachmittag geschlossen.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 28. Dezember 1905.

Das Wahlmanifest der Trade Unions.

Das parlamentarische Komitee des Trade Unions-Kongresses hat folgendes Manifest erlassen:

Gewerkschaftskollegen! In den letzten zehn Jahren hat das Eigentumsmonopol ungehört geherrscht. Die Regierung, die auf Grund ihres Verprechens, Alterspensionen zu gewähren, bei den Wahlen gesiegt hat, tat alles, um das Volk zugunsten der reichen Müßiggänger auszuhebeln.

Rücksichtslos übernahm nach außen, massenhafte Veranbarung im Innern — dies ist die Bilanz der Regierung. Durch kein gemeinsames Prinzip verbunden, ohne Ehrlichkeit und ohne politischen Gemeinsinn, aber voller Mißtrauen gegen das Volk, klammerten sich die Minister an ihre Posten, solange sie noch einen Stützpunkt finden konnten.

Jetzt ist die Zeit der Wahlen für ein neues Parlament gekommen. Bis jetzt haben die Arbeiter einen sehr ungleichen Kampf im Parlament geführt, da die Mehrheit des Unterhauses ganz auf Seite des Kapitals stand.

Ihr seid die Richtungsgeber des Landes, und da ihr das Wahlrecht besitzt, so sollt ihr es in eurem eignen Interesse gebrauchen. Die Unternehmer haben es so und bemühen sich, dem allen ihren Einfluß, um die Arbeiterreihen zu teilen und euch zu überreden, für sie zu stimmen.

Der Trade Unions-Kongress hat jedes Jahr Resolutionen angenommen, die aber nur dann Gesetzeskraft erhalten können, wenn eine starke Arbeiterpartei im Parlament vorhanden ist. Der Kongress hat ferner verlangt, daß die Gewerkschaftslisten sichergestellt werden und das Gewerkschaftsrecht so gestaltet wird, wie es vor dem Laff-Sale-Gesetz war.

Wir erziehen euch, nur solchen Kandidaten eure Stimme zu geben, die für folgende Grundsätze und Maßnahmen einzutreten sich verpflichten:

1. die Grundsätze, die in der Trades Disputes-Bill (Gewerkschaftsprotokolle) niedergelegt sind; 2. die Verbesserung des Unfallgesetzes; 3. Verbesserung des Erbschaftgesetzes, so daß Arbeitslose, die bei Notstandsarbeiten beschäftigt werden, Gewerkschaftsrechte erhalten; 4. die Abschaffung der chinesischen Arbeitskontrakte in Südafrika; 5. die Gewährung von Alterspensionen an Arbeiter im Alter von 60 Jahren; 6. die Erweiterung des Beurlaubungsgesetzes; 7. Uebernahme der Wahlkosten durch den Staat; 8. allgemeines Wahlrecht (Frauen eingeschlossen); 9. die Einführung des Achtstundentages.

Jetzt ist die Gelegenheit da, für diese Reformen zu wirken. Stimmt für keinen Kandidaten, der das gewerkschaftliche Programm nicht vertritt! Stimmt für Arbeiterkandidaten und andere Kandidaten, die sich bereit erklären, gegen den Schutzoll zu wirken, für eine Schulreform und für das Gewerkschaftsprogramm zu stimmen!

In allen Wahlkreisen aber, wo ein Arbeiterkandidat aufgestellt ist, da sollen die Gewerkschaftler einheitlich für ihn stimmen, ganz gleich, welcher politischen Schule er angehört. Zeigt euren Gegnern, daß ihr Männer seid, die fähig sind, ihre Pflicht zu erfüllen!

Dies ist das erste Wahlmanifest des parlamentarischen Komitees des Trade Unions-Kongresses, also des von den Gewerkschaften gewählten Ausschusses oder der „General-Kommission“. Das Wahlmanifest des Labour Representation Committee, der politischen Arbeiterpartei, ist noch nicht erschienen. Aber schon das Gewerkschaftsmanifest zeigt, daß der Gedanke einer politischen Klassenpartei mit einer gewissen Klarheit hervortritt.

Zur gef. Beachtung!

Unsre geehrten Inserenten werden gebeten, die Gratulations-Inserate so früh wie möglich aufzugeben. Sämtliche Inserate müssen möglichst bis Freitag abend, spätestens aber bis Sonnabend vormittag 10 Uhr in unsern Händen sein, wenn sie Aufnahme in der Neujahrsnummer finden sollen. * Die Expedition.



Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 28. Dezember 1905.

Der Wert der Arbeiterpresse.

Mehr Macht muß die Arbeiterklasse gewinnen, wenn sie ihre Forderungen in Staat und Gemeinde zur Anerkennung bringen und die mühsam erworbenen Rechte gegen die stets brohenden Anschläge der Reaktionäre und die frechen Attentate der Scharfmacher behaupten will.

Die Arbeiterpresse ist ihren Lesern eine Fadel der Aufklärung, eine Posaune des Kampfes. Es ist darum Pflicht jedes Arbeiters, sein Organ zu halten. Nur so bleibt er im Kontakt mit der Gesamtentwicklung seiner Partei und ihrer Bestrebungen.

Die Verhandlungen des Reichs- und Landtags, die Revolution in Rußland, die immer erneuten Angriffe auf das Konstitutionsrecht verlangen das aufmerksamste Interesse jedes Arbeiters. Aber nicht aus den trüben Quellen der bürgerlichen Presse kann der Arbeiter Belehrung schöpfen. Im Massenstaat muß der Arbeiter überall und stets zu seiner Klasse stehen und sein Klassenorgan lesen, abonnieren, fördern und hochhalten. An die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter richtet sich vor allem unsere Mahnung. Alle Gewerkschaftsblätter erkennen an, daß im gewerkschaftlichen Tageskampf die sozialdemokratische Presse eine treue Helferin ist. Zur sozialdemokratischen Presse findet jeder Gewerkschaftler seinen Weg, wenn er Mißstände in seiner Fabrik oder Werkstatt veröffentlichen will, um den Inhaber durch die öffentliche Kritik zur Abstellung dieser Zustände zu zwingen.

„Das muß in die Zeitung!“ sagt mancher, wenn ihm unrecht geschieht, vergißt aber ganz, daß es auch seine Pflicht ist, für sein Blatt zu werben und es selbst zu lesen. Blätter, die versteckt gegen die Arbeiter kämpfen, finden sich leider noch in vielen Arbeiterfamilien. Diesen beschämenden Zustand werden wir nach wie vor mit Schärfe kritisieren und in der Arbeit für unsre Zeitung nicht erlahmen. Auch an unsre Arbeiterfrauen richtet sich unser dringender Appell. Mehr denn je hat die Frau das dringendste Interesse, das Arbeiterblatt ins Haus zu nehmen.

Sie muß in den jetzigen Zeiten, wo Arbeitslosigkeit, Not und Elend immer gefährdender das Familienleben des Arbeiters umdrängen, eine Streiterin und Kämpferin an der Seite ihres Mannes sein. Das wird sie nicht, wenn sie durch das Lesen bürgerlicher Blätter und die Lektüre von allerlei sensationellen Epulpeschriften ihren geistigen Horizont beengt, sondern wenn sie durch das Abonnement auf das Arbeiterblatt sich selbst den Blick schärfert und eine verständige Auffassung von unsern wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen gewinnt. Sie darf nicht dem Manne abtraten, das Arbeiterblatt zu lesen, sondern sie muß ihn dazu auffordern.

Die Arbeiterfrau, die heute bei den ungeheuerlichen Fleischpreisen kaum mehr Fleisch auf den Tisch bringen kann, sie soll nur einen Blick in jene Blätter werfen, für die sie bisher ihr Geld ausgegeben hat, und sie wird finden, daß dort mit einer Gleichgültigkeit ohne Gleichen diese das Volksleben tief berührende Frage behandelt wird.

Arbeiterfrauen! Ihr habt den Feind im eignen Hause, wenn ihr Blätter duldet, die nicht für Euch eintreten, sondern die Bestrebungen eurer Männer verstockt bekämpfen. Lebt das Arbeiterblatt und ihr tragt dazu bei, daß mehr Aufklärung und Wissen unter das Volk kommt.

Ein internationaler Städtekongress. Das Neuter-Bureau meldet aus London: Mit Rücksicht auf die guten Ergebnisse, die das Einvernehmen zwischen den Stadtverwaltungen von London und Paris gezeitigt hat, hat der Vorsitzende des Londoner Grasschaftsrates an die Presse eine Mitteilung gelangen lassen über die Absicht, einen internationalen Kongress der Hauptstädte einzuberufen. Der Hauptzweck dieses Kongresses soll das Studium der allen großen Bevölkerungszentren gemeinsamen Fragen bilden, wie der Frage des Unterrichts, der Wohnungsfürsorge für die arbeitenden Klassen, der Straßenverbesserung, der Kanalisation und anderer.

Neujahrs-Postverkehr. Am Sonntag den 31. Dezember, dem Silvesterfest, werden bei den Post- und Telegraphenanstalten Magdeburgs und der Vororte der Briefschalter, Telegraphen- und Fernsprechkabinen wie an Werktagen wahrgenommen werden. Am Neujahrstag erfolgt die Briefbestellung ebenfalls während des ganzen Tages, desgleichen der Telegraphen- und Fernsprekdienst beim Telegraphenamt und beim Fernsprekamt (Breiteweg 203/206). Die Briefschalter bei den Postämtern sind von 8-9 Uhr vormittags und von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags geöffnet. Bei den Zweigpostanstalten wird der Dienst wie sonst an Sonntagen wahrgenommen, doch bleiben die Zweigpostanstalten Blauenbühlstraße und Breiteweg 236 am 1. Januar geschlossen.

Für die Silvesternacht erläßt der hiesige Polizeipräsident die üblichen Bekanntmachungen und Verbote, die natürlich der

„Volksstimme“ nicht zugehen. Die Polizeistunde ist auf 2 Uhr festgesetzt.

Von der Eisenbahn. Ab 1. Januar 1906 sind die Auskunftsstellen für den Personenverkehr und die Ausgabestellen für zusammenstellbare Fahrscheine auf dem hiesigen Hauptbahnhof (Eingang rechts neben dem Hauptportal in der Bahnhofstraße) an den Wochentagen für das Publikum von 8 bis 1 Uhr und von 3 1/2 bis 6 1/2 Uhr geöffnet — laut amtlicher Bekanntmachung in bürgerlichen Blättern.

Eine sehr unappetitliche Unflut herrscht immer noch bei vielen Verkäufern und Verkäuferinnen der Lebensmittelbranche. Beim Einschlagen z. B. von Wadwaren, Delikatessen oder Würstwaren besuchten sie das zum Einpacken verwendete Papier mit Speichel. Eine derartige Handhabung ist aber nicht nur unappetitlich, sondern auch gesundheitsschädlich. Geschäftsinhaber und Kunden sollten energisch auf Beseitigung dieser Unflut hinarbeiten, ersteres durch geeignete Einwirkung auf das Personal (das sehr natürlich vorant, daß der Herr Chef die Unflut nicht selbst pflegt!) und letztere, indem sie sich das Einschlagen von gefälschten Waren in mit Speichel angefeuchtetes Papier entschieden verbitten.

Der erkrankte Schornsteinfegermeister. Das Polizeipräsidium macht bekannt: „Auf Grund des § 4 b der Bezirks-Polizeiverordnung vom 18. Mai 1905 ist im Kreisbezirk Magdeburg für den erkrankten Bezirkschornsteinfegermeister Gustav Rudloff, hier, Unterstraße 1a, der Schornsteinfegermeister Ernst Knabach, hier, Falkenbergstraße 6 wohnhaft, vorläufig bis Ende Juni 1906 als Stellvertreter bestellt.“ Die Krankheit des Herrn Rudloff ist recht merkwürdiger Art. Wir haben bisher von einer Veröffentlichung der zahlreichen, uns zugegangenen Zuschriften über die Methode des Herrn, seine zu „kaufen“, Abstand genommen, obgleich eine Anzahl Arbeiter dadurch in falschem Verdacht geraten waren. Wie kommt aber die Polizeibehörde dazu, eine Erkrankung als die Ursache des Mißtritts von R. anzugeben? Oder sollte sie wirklich nicht wissen, welcher Art diese „Krankheit“ ist.

Ein lustiges Leben scheint der Handlungsgehilfe Wilhelm W. in Berlin geführt zu haben, der, wie wir seinerzeit berichteten, am 19. Dezember mittels Einbrechens bei einem hiesigen Tischlermeister 950 Mark gestohlen hatte. Bei seiner jetzt erfolgten Verhaftung hatte W. von dem Gelde nichts mehr in seinem Besitz.

Ein Leichenwagen, mit einem Kinderfarg beladen lag gestern abend zwischen Schanzeweg und Westfriedhof auf dem Straßenbahngleise, längere Zeit ein Verkehrshindernis bildend. Am dem Wagen war die Hinterachse quer durchbrochen. Der dicke Nebel machte das Amt der Wagenführer gestern abend zu einem recht schwierigen und nur unter Anwendung der größten Vorsicht konnten die Zusammenstöße verhindert werden.

Von der Feuerweh. In der Neustadt hat es schon wieder einmal, und zwar am dritten Weihnachtstag, gebrannt. Gegen 2 1/2 Uhr wurde die Feuerweh nach dem Grundstück Milchweg 9 gerufen, woselbst das als Heuboden benutzte Dachgebälk in Brand geraten war. Die Wache Neustadt und ein Fahrzeug der Hauptwache besetzten mittels Gaspistole und eines Strahlrohrs das Feuer. Die Lösch- und Aufräumungsarbeiten nahmen zwei Stunden in Anspruch. Die Entstehungsurache des Feuers war vorläufig nicht zu ermitteln. Am Mittwoch nachmittag wurden durch Kommandos der Feuerweh am Sudenburger Tor und Breitenweg 130 ein Pferd wieder aufgerichtet, während eins auf einen Wagen verladen werden mußte.

Einige Diebstähle. Aus einem Laden in der Stendalerstraße wurde am 23. Dezember ein schwarzes Lederportemonaie mit 50 Mark Inhalt gestohlen, ferner nachmittags gegen 5 1/2 Uhr eine 17 Kilogramm schwere Kiste mit Fleischwaren, die auf einem Eck Breitenweg und Blumenballstraße haltenden Kollwagen stand. Aus einem unverschlossenen Kollwagen in der Nähe des Hauptbahnhofes stahl der Arbeiter ... 48 Mark. ... dem ... in der ... Hausstraße wurden in ... Hühner im Werte von ... Töpfer wurde in einer ... abends ein Paket mit Wäsche gestohlen und einem Wirt in der ... zum ersten Feiertage in einem hiesigen Logierhaus aus der Tasche seiner neben dem Bett liegenden Hölze ein Portemonaie mit 26 Mark Inhalt.

Unfälle. Der Arbeiter Friedrich Neubert aus Budau erlitt in der Wolfischen Maschinenfabrik bei der Arbeit einen Schlag von der Schlinge einer Maschine auf die rechte Hand, wobei ihm der Daumen abgetrennt wurde. — Dem Arbeiter Friedrich Stiegl aus Ealbe fiel im Grusonwerk eine Eisenplatte auf den rechten Unterschenkel, wodurch er eine Quetschung desselben erlitt. Beide Verletzte fanden Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus. — Beim Reinigen von Geschossen auf dem Grusonwerk ist am Mittwoch nachmittag der Arbeiter Alfred Schäfer gefallen, wobei er sich die linke Hand quetschte. — Am Mittwoch abend zog sich die 63 Jahre alte Witwe Marie Stärke infolge Auskutschens beim Verlassen eines Straßenbahnwagens am Haffelbadsplatz eine Verletzung der rechten Körperseite zu. Beide Verletzte fanden in der Krankenanstalt Altstadt Aufnahme.

Erhängt aufgefunden wurde am 24. d. M. an einem Gartenzaun in der Nachweide ein etwa 40 Jahre alter unbekannter Mann. Der Tote war bekleidet mit schwarzem, fleisem Hut, dunklem Jackett, dunkler Hose, dunklem Winterüberzieher und Stiefeln. Neben dem Toten lag ein schwarzer Regenschirm.

Lebensüberdenk? Am dritten Weihnachtstag nachmittags gegen 4 Uhr wurde im Pferdestall des Grundstücks Bahnhofstraße 49 der 16 jährige Fleischerlehrling Willi Finzeberg erhängt aufgefunden. F., der bei Herrn Fleischermeister Lüdemann, Kaiserstraße 58, in der Lehre war, soll die Tat in einem Anfall von Schnermut verübt haben. Seine Leiche wurde in die Leichenhalle des Krankenhauses Altstadt gebracht.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 28. Dezember. Stadtv. Dr. Arons und Genossen haben bei der Stadtvorordneten-Versammlung folgenden Antrag eingebracht, der voraussichtlich in der zweiten Sitzung im Januar n. J. zur Beratung kommt: „Die Stadtvorordneten-Versammlung ersucht den Magistrat, die Zahl der Schulärzte so zu vermehren, daß jedem Schularzt nicht mehr als zwei Schulen überwiefen werden.“

Paris, 28. Dezember. Im Proceß wegen der anti-militaristischen Anschläge wurde gestern Faures als Zeuge vernommen. Er führte aus, die Angeklagten hätten ein Recht gehabt, ihre Meinung frei zu äußern, und verbeistete sich dann über die Frage des Verhaltens von Soldaten und Offizieren bei Ausständen. Er sagte, die Soldaten hätten trotz des Befehls der Offiziere nicht gehorchen dürfen; die Angeklagten seien um so mehr berechtigt gewesen, gegen einen Krieg Einspruch zu erheben, als die Zeiten gefährlich und in höchstem Maße unruhig seien. Er billige das Verhalten der Angeklagten vollständig.

Rom, 28. Dezember. Im Vatikan verlautet, die Gräfin Montignolo habe an den Papst ein Schreiben gerichtet, worin sie die Bitte ausspricht, sich ihrer in christlicher Barmherzigkeit anzunehmen und ihrer qualvollen Situation als Frau und Mutter ein Ende zu bereiten.

Prag, 28. Dezember. Der Verband der österreichischen Bergarbeiter beruft für den 7. Januar eine große Bergarbeiterversammlung ein, in welcher die Forderung einer 25 prozentigen Lohnerhöhung gestellt und die Frage eines eventuellen Massenstreiks erörtert werden soll.

Paris, 28. Dezember. Dem Vernehmen nach wird die Wahl des neuen Präsidenten der Republik am 16. Januar erfolgen.

J. Lublin

◆ Der Inventur wegen bleiben meine Verkaufsräume Freitag den 29. und Sonnabend den 30. d. M. geschlossen

Trinkt Silvester

Champagner-Punsch

Bester und bekömmlichster Punsch-Extrakt.

Warm zu trinken: 1 Teil Extrakt, 2 Teile sied. Wasser. 750
Kalt, feiner als Bowle: 1 Teil Extrakt, 5 Teile Selters.
Zu haben in allen, durch Plakate kenntlich gemachten Kolonialwaren- und Drogen-Handlungen zum Preise von:
Mk. 2.00 per Champagner-Flasche, rote Kapsel
Mk. 2.50 per Champagner-Flasche, gold. Kapsel
Engros-Verkauf bei den alleinigen Fabrikanten **Jaenicke & Richter, Magdeburg.**

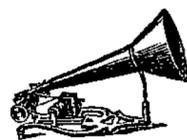
Glückwunschkarten

zum Neuen Jahre
Reichhaltige Auswahl — Billige Preise

empfiehlt die

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstrasse Nr. 49

Meine Spezialabteilung von
**Phonographen und
Phonographen-Walzen**
bietet die denkbar größte Auswahl am hiesigen Platze.



Edison-
Phono-
graphen

in allen Modellen zu Originalpreisen stets Lager: Phonographen von 4.50 Mk. an. Durch eine patentierte Neuerung ist das Abentschen der Trichter auch bei den billigsten Phonographen unmöglich. Trichter in allen Größen sowie alle Zubehörteile. — Edison-Goldguckwalzen 1.50 Mk., Kolumbia-Pariguckwalzen 1.00 Mk., Deutsche Pariguckwalzen 75 Pf. — Großes Lager von Gramophonen, Platten.

Alfred Reinhold
Breiteweg 71/72
Fernsprecher 3845.



Trauer-Hüte

Blusen, Kostümröcke
Kreppe, Flore etc.
in grösster Auswahl

Lange & Münzer
51a Breiteweg 51a

Zum Silvester

empfiehlt

Deutsche, englische und holländische
Vollheringe

Kapern, Perlwiebeln, Senf-, Pfeffer- und Salz-Gurken
Herings- und Italienischen Salat

Hummer-Mayonnaise ausgewogen und garniert,
doch erbitte ich Bestellungen hierauf möglichst am Tage zuvor.

Beluga-, Maloffol- und Astrachan-

Kaviar

Delikatesse-Gerichte in verschiedenen Saucen
Sardinen in 1/8, 1/4, 1/2 und 1/1 Dosen
Schwedische Gabelbissen, Appetitfil, Anchovis, Malbricken, Bratheringe, Bismarckheringe
ff. Neunaugen

Rollmops in Senf- und Milder-Sauce

Mal und Hering in Gelee
Lebende Schnuppen- u. Spiegel-Karpfen

Düsseldorfer und hiesige
Punsch-Essenzen

Arak, Kognak, Rum
Bordeaux, Rhein-, Mosel- und Südwine
Ananas, Erdbeeren, Pfirsiche sowie Waldmeister und
Bischof-Extrakt zur Bowle. 2108

Louis Schumann

Neustadt

Fernsprecher 1030. Post- und Bahnhofsband. Begründet 1878.

Biel Geld

erhält man auf jede Wertsache.

Leihhaus

Adolph Michaelis

Alpfelstraße 16, I.

Neu! Vollständig diskrete

Abfertigung. 3302

Privat-Kontor. Zins-

Ermäßigung.

Fernsprecher 2322.

Leder-Ausschnitt zum Silvester

in großer Auswahl billigst bei

Gust. Hoffmeister

Prälatenstraße 21. 136 Annastraße 44.

Zum **Silvester**

empfehlen wir unsre hochff.

Emdner Vollheringe

Otto Nitschke | Oskar Nitschke

Hamburgerstr. 3. Fernspr. 3442. Friedrichstraße 6.

Zum Silvester

empfehle

Ia. Vollheringe

Stück 6 Pf., 2 St. 15 Pf. u. 10 Pf.

Sämtliche Fischmarinaden u.

Räucherwaren

Perlwiebeln, Kapern, Senf-

gurken, Pfeffergurken

Max Amann

Breiteweg No. 130/31

5 Prozent Rabattsparten.

Warenhaus Wilhelmstadt

Grosse
Diesdorfer-
strasse
No. 226

Inh.: Richard Gottschalk || Zur Silvesterfeier besonders empfohlen:

Weingläser, Punschgläser, Biergläser, Kognakgläser, Kuchenteller

zu bedeutend ermäßigten Preisen

Syndman als Deutschenfresser.

Syndman, der Deutschenfresser — so heißt das patriotische Weihnachtsmärchen, das die bürgerliche Presse den politischen Kindern unter den Christbaum gelegt hat. Seit Herr Deuchans Stammerkede, in der der „Nachweis“ geführt wird, daß die deutsche Sozialdemokratie lange nicht so vaterlandslos sei wie die französische vor den Türen aller französischen Mairien klebt, hat sich die deutschpatriotische Legende über den Skandal nach England flüchten müssen. Der patriotische Lautes ist einweilen in die Verjüngung verschunden, aus der der englische Genosse Syndman als britischer Ueberpatriot und gefährlicher Deutschenfresser emporsteigt.

Wir kennen nicht jedes Wort, das der Genosse Syndman über das Verhältnis Deutschlands zu England geschrieben hat, und sind auch nicht bereit, jedes seiner Worte, soweit wir sie kennen, für unbedingt richtig zu halten. So hat der „Deutschenfresser Syndman“ beispielsweise jüngst in der jüngsten Enquete des „Courrier Europeen“ Worte hoher Anerkennung über die — deutsche Arbeiterversicherung gesprochen, die kein deutscher Sozialdemokrat unterschreiben wird. So sehr sich nun auch der Genosse Syndman bemüht, objektiv zu sein, so hat er doch gegen ein so reaktionäres Land wie Preußen-Deutschland eins ist, ein solches Maß von Mißtrauen in sich aufgespeichert, daß er den deutschen Czarismus aller möglichen gewalttätigen Eroberungspläne für fähig hält.

Das wissen wir in Deutschland nun freilich besser: viel weiter als der Genosse Syndman sind wir davon entfernt, die Macht des Willens zu überschätzen, die hinter den großspurigen Redensarten der Wilson und Genossen steht. Es wirkt überaus komisch, wenn sich jetzt die deutschen Kriegsröhler in ihren Blättern darüber beistimmen, daß sie von dem Genossen Syndman zu ernst genommen werden und wenn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ auf einem Blatt aus einem Artikel Syndmans heruntermietet, das folgendermaßen lautet:

Es ist kein Geheimnis, daß Männer von Fähigkeit in England offen sagen, obwohl sie es nicht häufig auszusprechen oder schreiben: „Wenn, wie wir glauben, Deutschland Vorbedacht einen Freibenterzug auf unsere Küsten plant; n, wie einige unkluge deutsche Politiker und Beamte sich an, diese Insel von einem Ende zum andern mit deutschen Schiffen erfüllt ist; wenn der deutsche Kaiser, wie Napoleon 3., und mehr nach Krieg und nach Vergrößerung in Europa, den und andern Weltteilen strebt; wenn alles dies unüberwindlich ist, wie wir überzeugt sind, so ist es sicherlich Pflicht, sofort die Zeit beim Strohhaar zu fassen und die deutsche Flotte aufzuräumen, so lange wir noch fähig sind mit verhältnismäßig geringer Schwierigkeit zu zerhacken. Das ist die alte Staatspolitik Englands, modernen Verhältnissen angepaßt.

In der Meinung Syndmans unterscheidet sich die unsre, wie schon gesagt, dadurch, daß wir jene Engländer, die alles das glauben, was Syndman als ihre — nicht seine — Meinung anspricht, für fähige Politiker nicht halten können. Ein fähiger Politiker mag über die Abjektivität der deutschen

Regierung wie immer urteilen — auch wir setzen nicht das geringste Vertrauen in sie —, über die Möglichkeiten der Weltpolitik muß er aber ein besseres Urteil haben als jene Herren, denen des Genossen Syndman Höflichkeit zuwächst, daß sie „fähige“ Männer wären. Das Deutsche Reich hat mit seiner Weltpolitik in Asien wie in Afrika kläglich Schiffbruch erlitten, es hat Experimente geringster Art mit ungeheuren Opfern bezogen, um sie mit endgültigen Mißerfolgen zu beschließen. Nur übertriebene Verbosheit kann von einer solchen Macht befürchten, daß sie einen Freibenterzug auf Englands Küsten unternehmen und wer weiß, was noch in der Welt anstellen könnte.

Die Voraussetzungen der jüngstlichen Urteile, die Syndman zitiert, sind also falsch, und sie bleiben falsch, jenseitig läßt sich auch die alldeutschen Großsprecher geben mögen, um ihre Wichtigkeit wahrscheinlich zu machen. Wären aber jene Voraussetzungen richtig, dann wäre auch die aus ihnen gezogene Schlußfolgerung, „England müsse so bald wie möglich mit der deutschen Flotte aufräumen“, — richtig und müßten von jedem Sozialdemokraten unterschrieben werden. Wenn beispielsweise der russische Zarismus heute ungebrochen dastünde, wenn wir aus den Neben des Zaren die Ueberzeugung gewonnen hätten, Rußland plane einen bewaffneten Ueberfall auf Deutschland, um Preußens östliche Provinzen unter die Krone zu bringen, wenn Deutschland von einem Ende bis zum andern mit russischen Spionen erfüllt wäre (was ja leider zutrifft), — wenn alle diese Voraussetzungen richtig wären, dann würden auch die deutschen Sozialdemokraten es für die Pflicht Deutschlands halten, das russische Meer zu zerhacken, ehe es noch seine Kriegsrüstung vollendet hat.

Wie knutert die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Begriffe durcheinander gehen, erhellt schon daraus, daß sie in derselben Nummer gegen die Sozialdemokratie den Vorwurf erhebt, sie habe zum Kriege gegen Rußland geheißt, und daß sie weiterhin in derselben Nummer von einer Polemik des englischen Genossen Belfort-Bay gegen den Genossen Vebel Notiz nimmt, in der dem Genossen Vebel der Vorwurf gemacht wird, er mache dem nationalen Prinzip zu große Konzessionen. Nun heißt es mit Kühner Schlußfolgerung weiter, der Internationalismus der englischen und französischen Sozialdemokraten sei einseitig; diese seien selbst Patrioten und verlangten von der deutschen Sozialdemokratie internationale Gesinnung, um Deutschland zu verderben.

Das ist nichts anderes als ein elender Abklatsch jener Artikel, mit denen Herr Jean Bourdeau im „Journal des Debats“ und seine Nachbeter in andern Blättern das französische Publikum traktieren. Dort liest man togenaus, tagein: die deutschen Sozialdemokraten seien nichts weiter als verkappte Alldeutsche, die den französischen Arbeitern den Internationalismus aufschwächen wollten, um Frankreich zu verderben. Und würde die englische Sozialdemokratie auf die Politik ihres Vaterlandes jenen Einfluß ausüben, den sie leider nicht besitzt, so würden wir alsbald in der englischen Ringpresse lesen, daß die deutsche Sozialdemokratie jeden Tag zum Frühstück ein paar halbgeliebte Engländer ver-

peife, während die englische Sozialdemokratie „vaterlandslos“ bis auf die Knochen sei.

Statt auf die ewig erfolglose Jagd nach patriotischen Sozialdemokraten des Auslands zu gehen, sollte die offizielle Presse lieber darüber nachdenken, woher es kommt, daß das offizielle Deutschland sich jenseitig Mißtrauen in der ganzen Welt erworben hat, und ob ein Regierungssystem, das nach innen mit reaktionären Polizeipräsidenten Meßler (dessen Verjüngung Regierungs- und Oberpräsident bestätigt hatten!) zu Unrecht erfolgt ist.

Magdeburger Jahres-Chronik für 1905.

1. Januar. Der Weinbr-Laden schluß tritt für alle Geschäfte mit Ausnahme derjenigen in Kraft, in denen Nahrungs- und Genußmittel verkauft werden.

2. Januar. In die Redaktion der „Volksstimme“ tritt Genosse Wittmann ein.

3. Januar. Das Oberverwaltungsgericht entscheidet, daß das Verbot einer von anarchistischer Seite einberufenen Versammlung seitens des Polizeipräsidenten Meßler (dessen Verjüngung Regierungs- und Oberpräsident bestätigt hatten!) zu Unrecht erfolgt ist.

5. Januar. Die Stadtverordneten bewilligen in nicht-öffentlicher Sitzung einen Betrag von noch nicht angegebener Höhe als Hochzeitsgeschenk für den preussischen Kronprinzen, ferner 6000 Mark für ein im neuen Justiz-Palast aufzuhängendes Bild Wilhelms 2.

11. Januar. Vor dem Oberkriegsgericht beginnen die Verhandlungen in Sachen des Dessauer Zuchthausurteils, durch welches den Musiksteteren Voigt und Günther (93. Inf.-Regt.) je 5 Jahre und 1 Tag Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere, dem Unteroffizier Heine nur 3 Monate Gefängnis (ohne Degradation!) zuerkannt waren.

12. Januar. Das Reichsgericht verwirft die Revision des Genossen Richard Nitzsch gegen das Urteil des hiesigen Landgerichts vom 20. Juli 1904, das ihm wegen Verleumdung eines Oberlehrers in Niederndobeleben 2 Wochen Gefängnis zubilligt hatte.

13. Januar. Ein Metallarbeiter Otto L. wird vom Schöffengericht Budau wegen tätlicher Verleumdung eines Streikbrechers zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Letzterer hatte die Streitenden mit „Lumpen“ bezeichnet, was aber nach Auftr. betr. Anwalts „keine Verleumdung ist, da man Best. gemeinlich als Lumpen bezeichnet“, (1). (In der Instanz erhält L. 40 Mark Geldstrafe.)

14. Januar. Das Oberkriegsgericht mildert das 2. Schrecksurteil. Es spricht gegen den Unteroffizier Heine den 3 Monaten Gefängnis auch die Degradation aus und urteilt Günther und Voigt zu je 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

16. Januar. Das Landagitationskomitee vom Schöffengericht Magdeburg als politischer Verein Genosse Nitzsch wird als Vorsitzender des Komitees in Verh. des polizeilichen Strafmandats zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt er trotz polizeilicher Aufforderung das Verzeichnis der Mitglieder des „Vereins Landagitationskomitee“ nicht einzureichen hatte.

18. Januar. Zu der „Freundschaft“ beschließen hiesigen Arbeitgebervereine die Gründung eines Scharfverbundes.

21. Januar. Das Oberlandesgericht zu Raumburg bestätigt als höchste Instanz das Urteil des Landgerichts Magdeburg, durch welches Redakteur Nitzsch vom „Central-Anzeiger“ wegen Verleumdung der drei Vorstandsmitglieder des Konsumvereins Neustadt zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt worden war.

Feuilleton.

Wachstum verboten

Ich bekenne!

Die Geschichte einer Frau. Von Klara Müller-Sabute.

(15. Fortsetzung)

Oberlicht. Um das geschnittene Witterwerk herum in Duffeisenform die Tafel. Dreißig bis vierzig Mädels! — Ob nun blond oder brünett, heiter oder ernst, fromm oder gläubenslos, jung oder lebenserfahren. Du: alle haben sie ihren „Mann“ gestanden im Kampfe um das Dasein.

Ich sehe sie noch heute. Meine fromme Gesellschaft, beiläufige „Kontingente“! — Aber Lebenskraft steckte in ihnen allen!

In der Mitte des mit weißem Leinen gedeckten Kaffeetisches präsiidierte die Frau Oberin.

Ich trat an sie heran und wünschte ihr einen Guten Morgen.

„Guten Morgen, liebes Kind,“ erwiderte sie freundlich meinen Gruß. „Trinken und essen Sie und lassen Sie sich's gefallen. Um acht Uhr beginnt der Kursus der Handelschule.“

Ich aß und trank mit Appetit. Mary Deife saß neben mir und „futterte“. Sie flüsterte mir Bemerkungen zu über die einzelnen Glieder in diesem Kreise. Und sie traf mit jeder Bemerkung, wie ich später voll bestätigt fand, den Nagel auf den Kopf.

Um ein halb acht Uhr wurde die Kaffeetafel aufgehoben. Die Frau Oberin legte liebevoll meinen Arm unter den ihrigen.

„Mein liebes Kind, einen Gefallen werden Sie mir tun! Sie haben so schönes Haar — warum ruinieren Sie sich das durch Lockenträger! Flechten Sie sich das Haar, liebe Wilma. Sie werden bald sehen, wie gut Ihnen das tut!“

Ich sah Fräulein Veronika Wärtens verständnisvoll an: mit einem Male hatte ich sie lieb.

„Ich werde meine Haare flechten, Frau Oberin.“ Sie machte wohl ein Aufblitzen in meinem Gesicht gesehen haben,

— ein Lächeln ging um ihren charaktervollen Mund. Dann drückte sie meine Hand und nickte mir gütig zu.

Zeit dieser Stunde sind wir Freundinnen gewesen.

Um acht Uhr begann der Kursus der Handelschule. Zuerst wurde eine Prüfung vorgenommen, und die Schülerinnen wurden nach dem Grade ihres geistigen Vermögens geordnet. Ich erhielt Nummer Eins. Anna Nicolai saß ganz unten. In der ersten Stunde sah sie mit ziemlich schiefen Blicken auf mich hin. Aber sie ist niemals neidisch, sondern stets bestrebt gewesen, mit Wortes Hilfe mein bißchen Ueberlegenheit zu ihren Gunsten auszunutzen.

Und — na; ganz schlecht war ich auch nicht, und Anna Nicolai hat so manches schwierige Exempel zu Herrn Sandemanns Verwunderung tadellos gelöst.

Unser Lehrer, Liebling? — Mary Deife hatte ihn richtig eingeschätzt. Er war tatsächlich ein „netter Kerl“. Der unverfälschte Berliner: „praktisch“, barmherzig, von Herzen auf. Galant und groß, je nach Bedürfnis. Wir beide haben uns allzeit famos gefesthalten.

Unser Sprachlehrer war eine Nachtente. Das heißt: nur, was ihr Feuerses anbetrifft. Mein Schönheitsgefühl wurde förmlich geknickt, als ich sie zum erstenmal sah. Mein Herz aber wurde gänzlich mit ihrer Erwidernung ausgehöhlt in dem Augenblick, als sie bei der Zurückgabe meines ersten Aufsatzes „Ueber die Panslawierung des europäischen Ostens“ im Hinblick auf den russisch-türkischen Krieg mit zufriedenerm Lächeln erklärte:

„Fräulein Wilma ist ein Genie.“

Wo das „Genie“ in diesem Aufsatz zutage getreten ist, weiß ich nicht zu sagen. Fest steht nur, daß ich von da ab ihr Nachtentengesicht ganz erträglich fand.

Die Mädels in der Schule, Herze? — Aus allen Kreisen rekrutierten sie sich. Sogar eine Generalstochter hatten wir unter uns und eine adlige junge Dame aus der französischen Kolonie. Und die Tochter einer Grünzeughändlerin aus Schöneberg. Der „Star“ unserer Schule war eine festsche, hochtourierte Berliner, die nicht gut zu rechnen verstand, dafür aber auf die schwachen Seiten Herrn Sandemanns so unverjähnt spekulierte, daß dieser ihr eines Tages rundweg

und ehrlich grob erklärte: „Bei mir sollen Sie lernen, Fräulein Tich. Wenn ich mal was lernen will, suche ich mir eine andre aus.“ Von dieser Stunde an konnte Fräulein Tich rechnen.

So stellten wir im kleinen den richtigen sozialistischen Zukunftsstaat dar. Wir waren alle gleich. Und es ging in Wahrheit ein starker sozialistischer Zug durch diese Schule, der erwachsen war aus dem gemeinsamen Gefühl, arbeiten zu müssen, um leben zu können.

Dannals, Seele, empfand ich das nicht so genau. Nur das Neue, das ganz Neue kam überwältigend über mich.

Und — die lachende, prickelnde, jechzehnjährige Lebenslust!

Ich war in Berlin. Und hatte 60 Mark in der Tasche, die ich aus den Einkünften meiner Privatschule übrig behalten hatte.

Ich war Kapitalistin und hatte eine Freistelle im Heimathaus. Meine Kameradinnen — allei voran Mary Deife — waren ehrlich bestrebt, mich in die Vergnügungen der Kaiserstadt einzuführen. Ich mehrte ab. Das sollte erst kommen, wenn ich eine Stellung hatte. Bis dahin hieß es: sparen!

Ferdebahnfahrten leistete ich mir nicht, nicht einmal den Omnibus. Ich lief zu Fuß und lief stundenlang, um das drückende Gefühl loszuwerden, in meiner Umgebung nicht genau Bescheid zu wissen. Trotz dieses stundenlangen Laufens aber sah ich nur das glänzende Berlin, das Berlin der Kaiserstadt. Ich sah die hunkelnden Läden, die Kunstgalerien, die kein Eintrittsgeld kosteten, kannte hundert verschiedene Straßennamen und hatte mich im Gassengewirr mit Leichtigkeit zurechtzufinden gelernt. Bescheid aber mußte ich noch lange nicht.

Bis dann eines Abends — Es war ein heißer Tag gewesen. Die Luft flimmerte, und die Hitze stirkte. Gegen Abend machte Fräulein Märkens eine Erholungsfahrt in einer Droschke. Drei ihrer Schutzbefohlenen wählte sie zu ihrer Begleitung aus, darunter auch mich. Wir fuhren wohl eine gute Stunde lang...

(Fortsetzung folgt.)

Näher hatte, ohne irgendwelche. Beweis erbringen zu können, behauptet, die Ueberschüsse des Konsumvereins würden zu sozialdemokratischen Parteizwecken verwendet.

24. Januar. Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, in welcher Genosse Vater als erster Vorsitzender des Vereins neu gewählt wird.

25. Januar. Erste Sitzung des neu errichteten Kaufmannsgerichts.

26. Januar. Kriminalinspektor Schmidt ladet den Genossen Gärtner zu einer „privaten Unterhaltung“ auf sein Bureau, wo er demselben unter Zuhilfenahme eines im September vorigen Jahres beschlagnahmten (1) Geschäftsberichts der „Volksstimme“ eine Anzahl Fragen vorlegt über Geschäftsbetrieb der „Volksstimme“, Redaktionsverhältnisse, Konsumverein usw., was er aber nicht als „Vernehmung“ betrachtet. Während 18 beschlagnahmte Geschäftsberichte schon zurückgegeben waren, hatte Herr Schmidt noch einen (oder eine Abschrift) in seinen Händen!

28. Januar. Die Preßkommission ist kein Verein. So entscheidet das Magdeburger Schöffengericht und spricht die Genossen Fabian und Vater von der Anklage frei, am 18. September vorigen Jahres eine nicht polizeilich angemeldete Versammlung (die von der Polizei im Vorjahre aufgelöste Preßkommissionssitzung) abgehalten resp. deren Abhaltung geduldet zu haben.

29. Januar. Konferenz der Gewerkschaftsfaktelle im Bezirk der Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt.

7. Februar. In einer überfüllten Versammlung besaßen die Zimmerer, Maurer und Bauarbeiter, in eine Lohnbewegung einzutreten.

12. Februar. Zu der vormittags stattfindenden Kassenrevision der Maurer-Ordnungsstelle erschien ein Polizeibeamter, um sich nach dem „Stand der Zusammenkunft“ zu erkundigen, die während der Ruhestunden des Sonntags nicht zugänglich sei.

16. Februar. Die Stadtverordneten genehmigen die zum Schutz gegen agrarisches Volksthum vom Magistrat ausgearbeiteten Bestimmungen über Fleischverkauf und Fleischverkauf.

19. Februar. Beginn der dreitägigen Konferenz der deutschen Vorbereiter.

22. Februar. Genosse Richard Nitsch tritt eine sechs-wöchige Gefängnisstrafe in Gommern an. — Das Gewerkschaftsgericht beschließt einstimmig, ab 1. April das Gewerkschaftssekretariat zu einem Arbeitersekretariat umzugestalten.

28. Februar. Wegen Beleidigung eines Streikbrechers erkannte das Landgericht als Berufungsinstanz gegen den Arbeiter G. auf 100 Mk. Geldstrafe. Vom Schöffengericht war G. freigesprochen worden.

1. März. Die Genossen Viktorius, Schneider und Fabian erhalten einen ausrichtlichen Strafbescheid, und zwar ersterer über 150, letzterer über je 50 Mk., weil sie eine polizeilich nicht angemeldete Versammlung geleitet resp. in derselben als „Redner“ aufgetreten sind. Auch Genosse Lanckau als Lokalinshaber soll 50 Mk. büßen. Es handelte sich um eine am 15. Juli d. J. im „Luisenpark“ abgehaltene Zusammenkunft, die polizeilich aufgelöst wurde.

4. März. Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins bewilligt 600 Mk. für die russischen Freiheitskämpfer.

5. März. Die Holzarbeiter stellen in einer sehr stark besuchten Versammlung ihre Forderungen für die diesjährige Lohnbewegung auf. — Konferenz des Verbandes der Maurer.

9. März. Streik der Magdeburger Fensterputzer.

10. März. Den Fensterputzern wird der größte Teil ihrer Forderungen bewilligt. Aufnahme der Arbeit.

13. März. Streik der Holzarbeiter.

15. März. Das Landgericht entscheidet im Gegenjatz zum Schöffengericht: die Landagitationskommission ist kein Verein. Genosse Tiesch wird freigesprochen.

18. März. Die Kunstler beschließen, ihren Arbeitgebern einen Tarif vorzulegen.

19. März. Revolutionsfeier der Magdeburger Arbeiter im „Luisenpark“.

20. März. Letzte Gerichtssitzung in dem Gerichtsgebäude auf dem Tränkeberg. Das letzte Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus wegen Diebstahls eines Fahrrads!

21. März. Erste Gerichtssitzung im Justizpalast, die vom Landgerichtsdirektor Kötter mit den Worten „Nisi iustitia, percat mundus“ (Gerechtigkeit waltet und gehe die Welt darüber zugrunde) eröffnet wird. Der Spruch interpretiert das Schöffengericht in seiner Art, indem es einen armen Teufel mit 3 Wochen Haft wegen Bettelns bestraft.

22. März. Erste Strafkammerung im Justizpalast, die mit dem Wunsch vom Vorsitzenden eröffnet wurde, daß über den Arbeiten der Juristen „Gottes Segen ruhen möge“. Die erste Verhandlung beschäftigte sich mit der „Volksstimme“. Das Gericht verurteilte das die Genossen Vater und Fabian freisprechende Urteil des Schöffengerichts in Sachen der Preßkommission.

23. März. Die Handelskassarbeiter reichen den Prinzipalen ihre Forderungen ein. — Genosse Holzappel, Braunschwäger vom Gewerkschaftsamt einmündig als Arbeitersekretär gewählt.

30. März. Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins.

2. April. Offizielle Einweihung des Justizpalastes unter Teilnahme des Justizministers Schönlebe.

4. April. Rückkehr des Genossen Richard Nitsch von seinem sechs-tägigen „Aufenthalt“ in Gommern.

6. April. Eröffnung des Magdeburger Arbeitersekretariats im Hause Fürstener 6. 1 Treppe.

7. April. Beendigung der Lohnbewegung im Baugewerbe durch Annahme des bis 1. April 1910 geltenden Lohn- und Arbeits-tarifs.

11. April. Aus dem neuen Gerichtsgefängnis im Justizpalast brechen vier Gefangene aus.

13. April. Zweiter Prozeß gegen die „Volksstimme“ im Justizpalast. Genosse Vater ist wegen Beleidigung durch die Presse angeklagt. Vater zahlt 10, der Urheber 30 Mark an die Armenkassa, der Privatkläger zieht hierauf seine Klage zurück.

22. April. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verurteilt das Kriegsgericht der 7. Division den Musiker Siebert z. Anst. auf 66, zu drei Jahren Gefängnis, weil er den Unteroffizier Walter mit einem umgedrehten Gewehr eine Schandverletzung beigebracht hatte. Der Letztere erhielt wegen „vorurteilswidriger Behandlung“ nur vier Wochen Mittelstrafe.

26. April. Polizeibeauftragter Schler verlagert wie alljährlich die Abhaltung unseres Massenfestes die Genehmigung.

hündigt werden, weil er sich einige Zeit in das Ansterburger Gefängnis zurückgezogen hatte. Die „findige“ Post wußte aber Rat und der getreue Postbote sandte dem Adressaten das Paket ins Gefängnis. Dort wurde es geöffnet und auf seinen Inhalt geprüft. Im Paket befanden sich 12 der oben erwähnten Kalender und eine gedruckte Anweisung, in der es heißt:

Wir überfenden Ihnen hier eine Anzahl des so sehrlich erwarteten Kalenders zur Verteilung an die Landarbeiter, Handwerker und Kleinbauern. Da unsere Gegner alles möglich versuchen werden, die Verbreitung des Kalenders zu verhindern, so bitten wir auf folgendes zu achten: Der Kalender muß sofort nach seiner Ankunft, womöglich am demselben Tage, unentgeltlich verteilt werden, und zwar so, daß jeder Arbeiter, jeder Handwerker und kleine Besucher einen erhält. Sollte die Sendung nicht ausreichen, dann schreiben Sie uns doch schnell, wie viele Kalender Sie noch brauchen.

Mit der Bitte, für schnelle und gründliche Verteilung des Kalenders zu sorgen, zeichnet

mit freundlichem Gruß

Der Verlag des „Ostpreussischen Landboten“.

Die Gefängnisverwaltung war ob dieser Anweisung in schwerer Sorge. Sollte sie dem Inhaftierten das Paket übergeben? Das ging nicht, er könnte die Anleitung unter Umständen prompt befolgen und jedem Gefängnisinsassen, getreu der Vorschrift, ein Exemplar der aufsteigenden Kalender zustellen, und sollten die Kalender nicht ausreichen, der Keel bekäme es fertig, noch mehr zu verlangen. Oder sollte man das gefährliche Paket aufbewahren, bis der Adressat die gestifteten Räume verläßt und es ihm dann übergeben? Nein, das ging erst recht nicht! Man kam den sozialdemokratischen Schriften auf keinen Fall trauen, auch dann nicht, wenn sie sorgfältig verpackt sind! Man entschloß sich schließlich, das gefährliche Paket dem Absender wieder zuzustellen, mit einem Begleitschreiben. In diesem Schreiben weist die Gefängnisverwaltung in liebenswürdigster Weise auf den § 24 der Gefängnisordnung vom 21. Dezember 1898 hin, nach dem Gefangene Bücher nur aus der Sammlung des Gefängnisses entnehmen dürfen, und da nach Lage der Sache zur Bewilligung einer Ausnahme, so heißt es in dem Schreiben weiter, von dieser Vorschrift im vorliegenden Falle kein Anlaß gegeben ist, sende ich Ihnen beifolgend 12 Kalender und das gedruckte Anschreiben zurück.

Der Verlag des „Ostpreussischen Landboten“ hätte die Kalender der Gefängnisbibliothek ganz gern überwiesen. Sie würden von den Insassen des Gefängnisses ohne Zweifel mit Vergnügen gelesen worden sein, besonders wenn man an die schredlichen Traktaten, Hörszollerngeschichten und andre Schundliteratur denkt, durch die die ohnehin schon belagerten Gefangenen überflüssigerweise geistig mißhandelt werden. Ob das Gefängnis, nachdem das gefährliche Paket entfernt war, desinfiiziert worden ist, konnten wir nicht in Erfahrung bringen.

Zur Bestätigung empfohlen hat sich der Rechtsanwalt Ba u Westphal aus Sangerhausen. Er war vor kurzer Zeit als Bürgermeister von Waltershausen gewählt worden, die Regierung von Sachsen-Weimar-Gotha bestätigte jedoch bisher die Wahl nicht, weil Westphal Sozialdemokrat sei. Nun schreibt der Rechtsanwalt Westphal an die „Post, Jg.“:

„Unabhängig meiner Wahl zum Bürgermeister von Waltershausen (Gotha) haben Ihre Zeitung und andre mich wiederholt als sozialdemokratischen Agitator bezeichnet. Das muß den Eindruck hervorzurufen, als sei meine Wahl ein Agitationsmanöver und der Zweck der Wahl etwa der, mir einen Agitationsposten zu verschaffen. Ich muß dem widersprechen, denn Schlußfolgerungen könnte als Zustimmung gedeutet werden. Ich habe keinen Grund anzunehmen, daß einer der Beteiligten jenen Zweck im Auge gehabt habe. Im übrigen liegt meine Tätigkeit, die man vielleicht als agitatorische bezeichnen kann, etwa 1 1/2 Jahre zurück. Seitdem habe ich mich — infolge ärgerlicher Umstände, die ich später als gute Fügung erkannt habe — überhaupt nicht mehr politisch betätigt.“

Herr Westphal hat recht; seit ungefähr anderthalb Jahren hat er sich politisch nicht mehr betätigt, wenigstens nicht in der sozialdemokratischen Partei. Aus guten Gründen! Herrn Westphal ist nämlich von einem Partei-Schiedsgericht die Annahme von Aemtern und Vertrauensposten in der sozialdemokratischen Partei untersagt worden. Darauf hat er sich wohl wieder „heimgefunden“. Seiner Bestätigung als Bürgermeister von Waltershausen dürfte nun wohl nichts mehr im Wege stehen.

Der erste sozialdemokratische Beigeordnete in Sessen wurde am Mittwoch im Wühlheim am Main gewählt. Ob ihn nun die heßliche Regierung betätigen wird? —

Deutsche Sozialdemokraten in Paris. Der seit 29 Jahren in Paris bestehende Deutsche sozialdemokratische Leseklub verlegte sein Verbandslokal nach Rue de Valois Nr. 9, Restaurant Senu (Palais Royal). Die Klubräume in diesem ehemaligen königlichen Saal im Zentrum der Stadt gelegen, mit dem herrlichen Blick auf die Nischen des Palais Royal sind der Sammelpunkt aller deutsch-sprechenden Sozialisten in Paris.

Jeder Genosse ist dort herzlich willkommen, findet brüderliche Aufnahme, Rat und kostenlose Unterweisung jeder Art. Parteiblätter und eine große Bibliothek stehen zur Verfügung. Unterricht in der französischen Sprache wird unentgeltlich erteilt. In jedem Sonnabend abend beginnt die Versammlung um 9 Uhr. Es wird ein Referat gehalten, an das sich Diskussionen anschließen. Unter Führung eines Ammerverständigen werden jeden Sonntag die Pariser Museen und sonstigen Kunstsammlungen besucht. Ein deutscher Vereinsarzt, ein Zahnarzt, ein Rechtskundiger erteilen gegen wöchentliche Honorare Ratsschlüsse. Es wird allen nach Paris reisenden Genossen in ihrem eignen Interesse geraten, den Deutschen sozialdemokratischen Leseklub aufzusuchen.

Literarisches. Im Verlage von Roden u. Co., Dresden, ist jenseit erschienen: Henriette Roland-Holst: „Generalstreik und Sozialdemokratie“. Mit einem Vorwort von Karl Kautsky. Zweite, revidierte und erweiterte Auflage. 232 Seiten Groß-Oktav, Preis 1,50 Mk. —

Gewerkschaftsbewegung.

Der Haß des Koalitionsrechts, den die Unternehmer der Mechanischen Weberei von Neudorf u. Co. in Hannover an „ihren“ Arbeitern begehen wollten, ist von den Textilarbeitern zurückgeschlagen worden. Eine Versammlung der Textilarbeiter nahm zur Sache folgende Resolution an:

„Die heutige, im Lokale des Herrn Meyer tagende Versammlung der bei Neudorf u. Co. beschäftigten Mitglieder des Textilarbeiterverbandes weist mit Entrüstung die Zumutung des Herrn zurück, die dahin geht, aus dem Verband der Textilarbeiter auszutreten. Die Mitglieder setzen der angebotenen Kündigung mit Ruhe entgegen, lehnen vorerst jede Verhandlung ab und befaßten sich vor, im Laufe der nächsten Woche zur Sache weiter Stellung zu nehmen.“

Nachdem den Unternehmern der Beschluß bekannt wurde, erklärten sie, von der geplanten Kündigung absehen zu wollen, doch wünschten sie eine — andere Resolution; weiter sollten sich die Arbeiter schriftlich verpflichten, nicht gestatten zu wollen, daß sich in Zukunft Organisationsfunktionäre in die Arbeitsverhältnisse des Betriebs mengen. Auch diese Wünsche der Unternehmer sind unerfüllbar; die Herren werden sich eben daran gewöhnen müssen, in den Arbeiter gleichberechtigte Wesen zu sehen, die ihre Verantwortlichkeit nach eigenen Grundsätzen regeln.

Die Berliner Köhnenmänner fordern in einem Zirkular, daß den Arbeitern durch die Post ins Haus gebracht wird, die Arbeiter zur Unterschrift eines Reverses auf, was gleichbedeutend mit dem Austritt aus der Organisation ist. Als Gegenleistung wird den etwaigen Abtrünnigen versprochen, daß sie von Ausfährungen verschont bleiben und bei unbeschäftigter Arbeitslosigkeit Unterstützung beziehen sollen. Die Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes in Berlin fordert die Empfänger dieser Zirkulare auf, diese nach dem Bureau des Verbandes zu bringen und dort Verhandlungsmäßig gegenüber diesem Unternehmerroup entgegenzunehmen.

Ein rätselhaftes Urteil. Eine Folge des Nürnberger Bäckereistreiks vom Mai dieses Jahres war eine Verhandlung vor dem Oberlandesgericht Nürnberg. In dem genannten Streit erwiderte sich die Mehrheit der Bäckermeister als besonders prohenhaft. Die Streikleitung veröffentlichte mehrmals wöchentlich in der „Fränkischen Tagespost“ ein Verzeichnis der Meister, die keinerlei Entgegenkommen zeigten, und daran war die Aufforderung an die Arbeiterkassen Nürnberg, ihren Brotbedarf nur bei solchen Meistern zu decken, die die Forderungen bewilligt hatten. Die Vorstände der Meisterkorporationen und neun Meister beantragten bei Gericht, die weitere Veröffentlichung dieses Verzeichnisses zu verbieten. Das Gericht erließ eine vorläufige Verfügung, durch die dem Verlag und dem verantwortlichen Redakteur der „Fränkischen Tagespost“, dem Vorsitzenden des Bäckerverbandes und der Zahlstelle sowie dem Gauleiter verboten wurde, die Einwohnerkassen Nürnberg durch öffentliche Rundgebungen aufzufordern, ihren Brotbedarf nur bei bestimmten Meistern zu decken. Hiergegen wurde Einspruch erhoben, aber das Gericht bestätigte die Verfügung, weil dieselben Richter, die die Verfügung erlassen hatten, auch über deren Rechtsgültigkeit zu entscheiden hatten. Die Streiksumme wurde zu gleicher Zeit auf 3000 Mark erhöht, damit ev. auch das Reichsgericht sich noch mit der Sache befassen könnte. Zunächst wurde Protest beim Oberlandesgericht erhoben, das nunmehr folgende Entscheidung fällte: Das Urteil des Landgerichts ist aufgehoben, aber der Protest gegen die einseitige Verfügung wird abgewiesen, die Berufungsbefugnisse haben die Kosten zu tragen. Aus diesem Urteil wird wohl auch mancher Jurist nicht recht klug werden.

Der Streik der Pariser Handlungsgeschäften der Kolonialwarenbranche ist nach dreitägiger Dauer beendet worden. Die Beteiligung war eine weit schwächere als man annehmen konnte. Es freiteten nur 2—3000. Am ersten Weihnachtstag fanden zwischen dem Komitee der Unternehmerorganisation und dem Streikkomitee Verhandlungen statt, die zu einer Verständigung führten. Die Unternehmer sagten eine teilweise Sonntagsruhe, von mittags 12 Uhr ab, zu. Den über 21 Jahre alten Handlungsgeschäften soll es freigestellt bleiben, außer dem Hause zu wohnen. Nach heftiger Diskussion beschloß die Versammlung der ausständigen Handlungsgeschäften, die Zugeständnisse anzunehmen und eine lebhafte Agitation zu entfalten, um bis zum 1. Mai 1906 sämtliche Forderungen durchzusetzen. — Der Streik im Warenhaus Dufayel in Paris dauert fort. Herr Dufayel hat die Vermittlung des Friedensrichters abgelehnt. Die Angestellten der Provinzialbanken haben sich mit den Streikenden solidarisch erklärt, so daß sich die Anzahl der Streikenden jetzt auf etwa 2500 beläuft.

Provinz und Ungend.

Sozialdemokratischer Verein des Kreises Wanzleben.

Parteiengenossen! Das Material zur Aufstellung der Abrechnung vom 4. Quartal sowie zum Jahresbericht, ist den leitenden Genossen in den letzten Tagen zugestellt worden. Etwaige Beitragsrückstände sind umgehend zu begleichen, damit die einzelnen Orte sofort nach Neujahr mit dem Vereinskassier abrechnen können.

Die nächste Generalversammlung, welche besonderer Verhältnisse wegen im Januar nicht stattfinden kann, berufen wir hiermit zum Sonntag den 4. Februar 1906, nachmittags 3 Uhr, nach dem Gasthof zum deutschen Kaiser (Julius Käfer) in Wemsdorf ein mit nachfolgender

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes, des Kassierers, des Preßkommissionsmitgliedes und der Revisoren.
2. Agitation und Organisation.
3. Neuwahl der Parteifunktionäre.
4. Parteiangelegenheiten.

Wemsdorf, 28. Dezember 1905.

Mit Parteigruß

Der Vorstand. J. A. Jul. Koch.

Zahlenwankleben, 27. Dezember. (Trübe Weihnacht!) hatte der etwa 60 Jahre alte Hofmeister Andreas Dölge, dem am Weihnachtsabend von seinem Arbeitgeber, dem Gutbesitzer Herrn Th. Brennecke mitgeteilt wurde, daß er entlassen sei. Elf Jahre hindurch hat der Hofmeister dort in Arbeit gestanden, nachdem er vorher schon einmal 12 Jahre auf demselben Gute gearbeitet hatte, als Herr Th. Brennecke noch ein Mitbesitzer hatte. Der Grund zu der Entlassung ist dem alten Manne unbekannt, aber es scheint so, als ob man seine Arbeitskraft durch eine jüngere zu ersetzen für notwendig hält. So geht es aber immer. Hat sich der Arbeiter im Dienste des Unternehmers aufgegeben und kann er seine Obliegenheiten nicht mehr wie ein vollkräftiger Mensch erfüllen, dann heißt es mit dürren Worten: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan; er kann gehen! Aber abgesehen davon. Wenn selbst ein kräftiger Grund in diesem Falle zur Entlassung vorgelegen hätte: Am Weihnachtsabend, dem Tage, an dem sich die bürgerliche Gesellschaft nicht genug tun kann an Verleumdungen ihrer alle Menschen umfassenden Liebe, am Weihnachtsabend hätte die Entlassung unterbleiben können. An dem Tage mußte sie besonders schmerzliche Gestühle hervorgerufen.

Ufen, 27. Dezember. (Mergläubigen Leuten) wurde am Weihnachtsabend vollständig die Festimmung verdorben. In dem Nachbardorfe Kühren zerbrach nämlich beim Einläuten des Festes die Glocke auf dem Schulhause. Die Verurteilungen, die durch dieses böse Omen hervorgerufen waren, erfüllten sich jedoch glücklicherweise nicht, so daß die in Angst und Schrecken versetzten Ufergläubigen schließlich doch ruhigen Herzens ihr Nachtlager aufsuchen konnten.

Usherleben, 27. Dezember. (Das Silvester-Konzert) des Volksvereins findet in diesem Jahre am Sonntag den 31. Dezember, abends 8 Uhr, bei Bilde statt. Die Leistungen der Gesellschaft Strzelowicz sind den Genossen seit langen Jahren bekannt und werden auch diesmal bejubelt. Die Genossen mit ihren Angehörigen wollen durch starke Beteiligung ihre Anerkennung zum Ausdruck bringen. (Siehe Inserat in dieser Nummer.)

Wismar, 27. Dezember. (Die Weihnacht eines Ausgestoßenen.) Durch die Provinzialblätter läuft folgende Notiz: „Erzboten aufgefunden wurde am ersten Feiertag morgen hinter Wollenbeck auf dem Wege nach Matterede der Arbeiter Joachim Niegel aus Bodin in Westpreußen, der tags zuvor nach Verblüfung einer zwölfwöchigen Haftstrafe aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis entlassen war. Der Verblüfene ist ein alter Gelegenheitsarbeiter, der schon einige Duzend Strafen wegen Bettelns und Landstreichens verbüßt hat. Bei seiner Entlassung aus dem hiesigen Gefängnis bekam er annähernd 4 Mark ausgezahlt, die er in knapp 24 Stunden dem Dämon Alkohol zum Opfer brachte. Gänge vier Pfennige wurden bei der übermäßig nach Brantwein ziehenden Leiche gefunden.“

In nackten und herzlosen Worten die Tragödie eines Menschenlebens! Wer hat den Mann zum Bettler und Landstreicher gemacht?

Aus der Parteibewegung.

Heiteres in erster Zeit. Der Leipziger Volkszähler wird geschrieben: Die Kaiser, so ist auch in diesem Jahre der sozialdemokratische Agitationskalender für 1906. „Ostpreussischer Landbote“, an jenen 200 Abzügen in der Provinz; Dutzenden von jenen zur weiteren Verbreitung verhandelt werden. Einem der Abzuger konnte die Sendung vom Postboten nicht einge-

Vermischte Nachrichten.

* **Eine richtige Antwort.** Nicht selten kann, so schreibt unser Bremer Parteiblatt, man beobachten, wie Arbeiter von Angehörigen „besseren Kreise“, besonders auch von den Damen aus solchen Kreisen hochmütig behandelt werden. Jeder, den schon einmal eine solche Behandlung empört hat, wird, wie wir an dem folgenden Vorgang, den wir in den „Nachrichten“ geschildert finden, seine helle Freude haben:

Szene: Ueberfüllter Wagen der Ringbahn, kürzlich. Eine Dame steigt ein und muß stehen; ein Arbeiter erhebt sich, und nun entspinnt sich folgendes Gespräch: Arbeiter: Madamm, nehmen S' meinen Platz, ich kann eher stahn. Dame (hochmütig): Danke, ich setze mich auf meinen warmen Platz. Arbeiter: Denn so kann' dich nicht helfen, Madamm, een Zs-büdel kann' i mich in de Wagen hangen. — Für diese treffende Antwort soll der Arbeiter von einem Herrn 3 Mark erhalten haben.

Der Arbeiter hat der hochmütigen Dame eine gute proletarische Antwort gegeben. —

* **Der „schlaffe Zivillist“.** Ein amüsantes Abenteuer hat sich in einer eskapistischen Garnison ereignet. Ein Hauptmann dieser Garnison hielt jüngst nächtligherweile in Zivil eine Umschau in der Umgebung der Kaserne, in der seine Kompanie den Schlaf des Gerechten schlief. Der Chef hatte bereits mit Befriedigung festgestellt, das alles in Ordnung war, als sich ihm plötzlich ein Unteroffizier auf etwas angegriffenen Weinen näherte. Dieser nahm natürlich von dem bummelnden Zivillisten nicht die geringste Notiz und schied sich an, über die Kaserne hinaus zu klettern, da er seine Urlaubzeit längst überschritten hatte, vor der Wache sich also nicht mehr sehen lassen durfte. Aber, leider reichlich seine Kräfte nicht mehr aus zu einem Aufschwung auf die Mauerkrone, und da er mit seinem Krieger-scharfjinn in dem Zivillisten ein „gemütliches Haus“ erkannte, erjudete er den Nachtwandler, der den Hut tief ins Gesicht gedrückt hatte, ihm beim Uebersteigen der Mauer behilflich zu sein. Der Unteroffizier stellte sich an die Mauer und hielt dem Unbekannten einen Fuß hin mit dem Ersuchen, ihm emporzuhelfen. Schweigend gehörte der Zivillist und schob, so gut er konnte, nach. Aber er bewies dabei eine so geringe Fertigkeit, daß der Unteroffizier nur mit Mühe und Anstrengung die Mauerkrone erreichte und sich über die Lässigkeit des „schlappen Zivillisten“ das ärgerte. Als er endlich am ersten Ziel seiner Wünsche, auf der Mauerkrone angekommen war, neigte er sich zu seinem Helfer herab mit den Worten: „Du hättest dich aber auch etwas mehr anstrengen können, Du Wades!“ (Wohl soviel wie Schwächling). . . . Der hilfsreiche Zivillist nahm an anderen Tagen in Uniform einen kleinen Anlaß zu einer kleinen Zwischenbemerkung an seine Unteroffiziere: „Wenn einer Papfen frecht, so ist das schon schlimm genug, wenn ihm aber ein Zivillist über die Mauer hilft, so könnte sich der Unteroffizier wenigstens bedanken, und „Wades“ braucht er den freundlichen Helfer in der Not auch nicht zu titulieren.“ —

* **Der Mann ohne Gedächtnis.** Ein seltener Fall von Verjagen des Gedächtnisses ist bei einem aus dem Norden des Staates New-Judwales in Sydney eingetroffenen Amerikaner festgestellt worden. Seine Mitteilungen werden von zwei Ärzten in Sydney bestätigt, die seinen Fall untersucht haben. Der Mann verließ einige Tage vor Ostem dieses Jahres die Stadt Parahoe in Kalifornien, um sich zu seiner Familie in Los Angeles in demselben Staate zu begeben. Er erinnert sich, in Los Angeles eingetroffen zu sein, hat aber keine Vorstellung mehr davon, was sich danach ereignet hat. Er erwachte eines Morgens unter einem Baum in australischen Busch und war sehr verwundert, um sich herum allerlei ihm unbekannte Vegetationsformen zu sehen. Ferner bemerkte er, daß seine Hände hart und rau waren, obgleich er sich nicht darauf besinnen konnte, jemals irgendwelche Handarbeit geleistet zu haben. Ein Viehtreiber, der bald darauf vorbeikam, war sprachlos vor Verblüffung, als der Amerikaner ihn nach dem nächsten Wege nach Los Angeles fragte. Schließlich sagte er ihm, der Name der nächsten Ortschaft sei Hill End. Der Mann ohne Gedächtnis fragte darauf nach dem Datum des Tages, worauf ihm der Viehtreiber sagte, es sei Ende Oktober und das Land, in dem er sich befinde, sei New-Judwales. Der Amerikaner, der seinen Zustand erkannte, machte sich nun nach dem mehrere hundert englische Meilen entfernten Sydney auf, wo er sich durcharbeitete, und jetzt arbeitet er in Sydney, um sich Geld zur Heimkehr zu seiner Familie zu schaffen. Wo seine Familie sich gegenwärtig aufhält, und was er in den sechs Monaten von April bis Oktober getan hat, ist ihm völlig unbekannt. —

* **Mark Twain's Lebensregeln.** Zu des berühmten amerikanischen Humoristen Mark Twain 70. Geburtstag wurde von Mark Twain eine launige Schilderung der Lebensregeln gegeben, durch deren strenge Beobachtung er ein so gesundes Alter erreicht habe. Ich habe es, sagte er, in der herkömmlichen Weise auf 70 Jahre gebracht, indem ich mich jetzt an einen Lebensplan gebunden habe, der jeden andern getötet hätte. Dauernde Gewohnheiten gehen wir erst ein, wenn wir vierzig sind; da beginnen sie sich zu verhärtigen, versteinern plötzlich, und nun geht es los. Zeit meinem 40. Jahre war ich sehr regelmäßig im Aufstehen und im Zubettgehen. Es wurde meine Regel, zu Bett zu gehen, wenn niemand mehr da ist, mit dem ich auf sein könnte, und aufzusehen, wenn ich halt muß. Das verlich mir eine Regelmäßigkeit in der Unregelmäßigkeit, von der ich nie gewichen bin. In der Frage der Diät, einer andern Hauptsache, habe ich mich fortgesetzt an Dinge gehalten, die mir nicht bekamen, bis eines von uns beiden unterlag. Dreißig Jahre lang nahm ich morgens um 8 Uhr Kaffee und Brot und dann keinen Bissen oder Schluck mehr bis halb 8 Uhr abends. Ich habe die Regel eingehalten, nie mehr als eine Zigarre zugleich zu rauchen. Ich weiß nicht genau, wann ich gerade damit anfing, aber es war noch zu Lebzeiten meines Vaters, und ich verhielt mich sehr diätet. Er starb anfangs des Jahres 1847, als ich eben das 11. Jahr hinter mir hatte: von da an habe ich dann immer öffentlich gerandt. Im Trinken besolte ich keine Regel; wenn die andern tranken, heffe ich gern. sonst aber bleibe ich vorzugsweise und aus Gewohnheit trocken. Dieje Trockenheit schadet mir nichts, aber sie könnte Ihnen schaden, weil Sie anders angelegt sind; lassen Sie das also sein. Seit meinem 7. Jahre habe ich selten Arznei genommen und noch seltener welche gebraucht. Aber bis zu meinem siebensten lebte ich ausschließlich von allopathischen Arzneien. Mein Vater hatte nämlich Schulden halber eine Apotheke übernommen, und das machte Lebetran für den Haushalt billiger als andre Frühstückspeisen. Als dann die Apotheke erschöpft war, war meine Gesundheit dauernd befestigt, und seitdem war ich denn auch nicht krank. Turnische Übungen habe ich nie gemacht außer Schlafen und Ausruhen. Turnen ist beschwerlich, auch kann es nicht gut sein, wenn man ermüdet ist, und ich war immer müde. Ich habe einen streng moralischen Lebenswandel geführt. Aber für andre Leute wäre es ein Fehler, das gleichfalls zu versuchen. Sehr wenigen würde es gelingen. Man muß einen wahrhaft riesigen Aktienbeiß an Moral haben, und man bekommt ihn nicht vom Wasser geliehen. Moral ist erworben, wie Musik, fremde Sprachen, Frömmigkeit, Pöler, Lähmung; niemand wird damit geboren. Auch ich wurde nicht damit geboren, ich begann sehr arm. —

Ein Eisenbahnunfall.

Aus Dirschau wird vom 27. Dezember amtlich gemeldet: Der hier 4 Uhr 17 Minuten nachmittags von Bromberg fällige Personenzug erlitt am Sonntag zwischen Maximilianowo und Klafheim dadurch einen Unfall, daß ein Wagen vierter Klasse einen nach Bromberg fahrenden Güterzug streifte. Hierbei erlitten zwei Personen schwere Verletzungen, so daß sie ins Krankenhaus in Schwes a. d. Weichsel gebracht werden mußten. Zwei Leichtverletzte konnten die Fahrt fortsetzen. —

Chetragödien.

In Breslau verfehle am Sonntag der Tapezierer Hubert Weinert seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau, die ihrer Niederkunft entgegensteht, tödliche Stiche in den Bauch und erstach sich danach selbst. — In Ober-Hennersdorf bei Zittau wurde am Montag der Arbeiter Robert Wollmann aus Ebersbach von dem Arbeiter Weidrich, der mit der Frau Wollmanns in Konflikt lebte, und dem Hausbesitzer Stübner im Streit erschlagen. Die Würder wurden verhaftet. —

Eine Brandstiftertruppe.

Auf dem Bahnhof in Lissa wurden fünfzehn von der Staatsanwaltschaft in Stolp (Pommern) wegen vorläufiger Brandstiftung verfolgte galizische Arbeiter verhaftet. Die Verhafteten waren mit ihrem Arbeitgeber in Differenzen geraten, hatten dessen Haus in Brand gesetzt und waren dann entflohen. —

Ein rettender Einfall.

Einen gelungenen Witz hat ein Schüler der 1. Klasse in Mosbach (Baden) gemacht. Der Junge hat sich trotz strengen Verbots an den letzten Wagen der Nebenbahn gehängt. Als ihn der Lehrer darüber fragte, mit der Knirps verzweifelt: „Herr Lehrer, i' hab' g'schowe“ (geschoben). Der Lehrer soll daraufhin von einer Bestrafung Abstand genommen haben. —

Ein Loter als Steuerzahler.

Ein Loter, der Steuer zahlte, befand sich bis vor kurzem in einer Gemeinde des Kreises Tondern. Wie der Landrat in der letzten Kreisversammlung mitteilte, war ein Landmann, der 1884 verstarb, in jedem Jahr zur Kreissteuer veranlagt worden, und wunderbarerweise wurde nicht reklamiert, sondern jedesmal die Steuer bezahlt. Die Zahlung erfolgte, wie sich bei Nachforschungen ergab, durch die Witwe des Verstorbenen, die jedoch dazu nicht verpflichtet war. —

Schulden einer Königin.

Schulden der ermordeten Königin Draga bildeten den Gegenstand einer Zivilklage, die vor dem Wiener Landgericht für Zivilsachen gegen die Erbkönigin Natalie von Serbien verhandelt wurde. Eine dortige Firma fordert von ihr als Erbin König Alexanders die Bezahlung einer von der ermordeten Königin Draga gemachten Warenschuld von 6216 Kronen. Unter den bestellten und gelieferten Waren befinden sich Bartbürstchen, Kächer, Elfenbeinkämme, Spazierstöcke mit Goldarbeiten und ein Gebirgsbuch, das allein 1985 Kronen wert ist. Die Vertreter der Königin bestritten die Kompetenz des Gerichts wegen der Territorialität der Verklagten. Es wurde ihnen eine Frist zur Klagebeantwortung erteilt und der Prozeß vertagt. —

Ein Erdbeben in der Schweiz.

In der ganzen Ostschweiz wurden am Mittwoch mehrere Stöße verspürt, die so stark waren, daß in dem Kanton Graubünden und im Rheintal die Bewohner ihre Häuser verlassen und ohne alle Panik ausbrach. In Zürich und in St. Gallen wurden durch h. Bewegungen der Erdoberfläche mehrere Häuser beschädigt. —

Militär-Justiz.

Soldatenschnitzereien. — Wegen fortgesetzten Mißbrauchs Dienstgeld hatte sich der Unteroffizier der Reserve Gsch, beim Feldartillerie-Regiment Nr. 13, vor dem Kriegsgericht in zu verantworten. Wegen „Gefährdung der militärischen Disziplin“ fand die Verhandlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Ueber die Taten des Unteroffiziers wird folgendermaßen berichtet: Gsch hat die alten Leute teils direkt, teils indirekt aufgefordert, die Rekruten zu „erziehen“, und zwar sollte die möglichst fühlbarer Weise geschehen. Er selbst hatte die Genugtuung, bei der Ausbildung der Rekruten auf die Zehen zu treten und sie mit ausgefüllten beleidigenden Ausdrücken zu traktieren, wie „Zuchthauskandidaten“, „auch Ihr gehört ins Zuchthaus, wo Eure Alten verreckt sind!“ usw. Drohungen wie: „Ich stecke Dir den Säbel durch den Bauch!“ waren ebenfalls an der Tagesordnung. Mehrfach ließ der Angeklagte eine große Anzahl Leute in einem Hofen durch eine enge Türöffnung laufen, so daß sie sich gegenseitig und an den Pfosten stießen. Dann ließ er Leute die Nacht hindurch Posten stehen. Sehr gequält wurden oft einzelne Leute dadurch, daß sie zu dreien ein Geschütz auf eine steile Anhöhe zogen und dann trotz der starken Ermüdung bei bitterster Kälte auf dem zugigen Wall stehen bleiben mußten. Selbst bei 15 bis 18 Grad Kälte ließ Gsch erhitze Leute oft eine halbe Stunde lang stillstehen. Mehrfach sind dadurch Erkrankungen verursacht worden. Einmal ließ der Unteroffizier einen Soldaten, der seine Stiefel nicht ordentlich gepußt hatte, auf den Stuhl steigen und befehl dann einigen Leuten, mit dem Büchsenholz zu „wischen“. Wollten sich die Mißhandelten beschweren, dann hielt der Angeklagte sie durch die Vorstellungen davon ab, daß sie dann erst recht „geschlaucht“ würden. Selbst geschlagen und getöten hat der Unteroffizier nur in verhältnismäßig wenigen Fällen. Der Anklagevertreter hielt in Anbetracht des schweren und oftmals geradezu brutalen Vorgehens des Gsch eine sehr exemplarische Strafe für geboten und beantragte 1 Jahr 2 Monate Gefängnis und Degradation. Das Urteil lautete auf zehn Monate Gefängnis und Degradation. Die Begründung des Urteils fand ebenfalls unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. —

Literarisches.

Die „Sozialistischen Monatshefte“, herausgegeben von J. Bloch (Administration: Berlin W., Köhpenstraße 105) haben eben das Januarheft ihres 12. Jahrganges erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Dr. Leo Kröns: Die Volkschulvorlage im preussischen Landtag. — Eduard Bernstein: Politischer Massenstreik und Revolutionsromantik. — James Ramsay Mac Donald: Sozialistische Praxis. — Adolf v. Elm: Der „Vorwärts“-Konflikt und die Partei. — Richard Calmer: Disziplin und Meinungsfreiheit. — Max Schippel: Neue Einwanderungsbeschränkungen in den Vereinigten Staaten. — Theodor Leipart: Die Streikstatistik der Gewerkschaften. — Otto Hue: Bemerkungen zur Kartellenguerre. — Robert Schmidt: Sozialpolitik für die Landarbeiter! — Otaj Krings: Monarchie oder Republik? — Hubert Bourgin: Prondhon.

Von der „Neuen Gesellschaft“, sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lili Braun (Verlag: Berlin W. 15. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr M. 1.20. Probehefte werden auf Verlangen kostenlos geliefert) ist eben das 39. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat:

Glossen: Wer trägt die Schuld? — Sächsishe Weihnachten. — Die Schwarzgen und die Schwarzweizen. — Revolutionäre Arbeit. — Joh. Reimpeters: Zwei Wahlen im Ruhrgebiet. — E. Erdmann: Die höheren Schulen. — Lili Braun: Aus meinem Briefwechsel. — Hermann Wendel: Ein Verdender. — Silberpredigt eines Nüchternen. —

vielleicht eine in ihnen begründete falsche Erziehung. Und nachher ver-sperrte unsre so wunderbar eingezeichnete Gesellschaft dem Arman, nach-dem sie ihn zuvor schuldig werden ließ, den Rückweg, den zu gehen er vielleicht verzweifelte Anstrengungen machte. Kein Wunder, daß sich der Mann dem Dämon Alkohol zum Tröster erwählte. Wer sühnt sich schuldig an dem Guse dieses Unglücklichen? —

Burg, 28. Dezember. (Ein großer Genuß steht uns bevor!) So leitete das „Tageblatt“ den Hinweis ein auf einen Vortrag, den der national-liberale Reichstagsabgeordnete Hagen an dem Flottenverein über Logo und Kamerun halten will. Wir wollen den Zuhörern wünschen, daß sie von dem Vortrag nicht enttäuscht nach Hause gehen. Der Referent darf aber beileibe nicht daran erinnern, daß unsre teuren Kolonien den Steuerzahlern in der Tat sehr teuer werden. Sonst könnte der „große Genuß“ sehr in Frage gestellt werden.

Burg, 28. Dezember. (In Schartaun) hat es wieder einmal gebrannt. Am zweiten Feiertag gegen 7 Uhr abends zeigte uns ein harter Feuerchein in der Richtung nach Scharlau, daß es dort zum fünften Male brannte, und zwar waren es Stall und Scheune des Landwirts W. Weber, welche dem Feuer zum Opfer fielen. Mit vieler Mühe konnte aus den Stallungen das Vieh gerettet werden. Vernichtet wurden außer Ernte- und Futtervorräten eine Dreschmaschine und Mähergerätschaften. Auch diesmal ist es nicht gelungen, den Brandstifter festzunehmen, was nur zu bedauern ist, da dieser gemeingefährliche Bürche doch sicher noch sein frevelhaftes Treiben fortsetzen wird.

Burg, 28. Dezember. (Diebe) benutzten die Festtage, um „Geschäfte“ zu machen. So wurden z. B. in zwei hiesigen Waren-läden Personen dabei abgefaßt, als sie gelegentlich etwas mitgehen lassen wollten. Selbst den „Weihnachtsbräuten“ haben sie frevelhafterweise einen Bewohner im Untermhagen nicht gesäumt und ihn einfach mitgenommen, um sich einen schönen Schmaus zu leisten. Möglicherweise ist ja auch, daß sie den Bräuten verkauft haben, um ein paar Pfennige dafür herauszuschlagen. —

Salbe n. S., 27. Dezember. (Ein historischer Fund.) Die „Stadt- und Landztg.“ erzählt ihren Lesern folgende wunderbare Historie: Dieser Tage soll ein hiesiger Arbeiter in der sogenannten Schweinefuchse — Nienburgerstraße — beim Pflügen bzw. Umgraben seines Feldes ein altes Kufisen gefunden haben, welches von 1813 stammen soll. Nach dem Urteil hiesiger Sachverständiger (!) soll es ein Eisen des Kaiser Napoleon's 1. sein, welches er ritt, als er auf der Flucht hier durchkam. Das Blatt scheint selbst das Urteil dieser „Sachverständigen“ nicht hoch zu bewerten, denn es setzt seiner Mitteilung hinzu: „Hier wird es wohl genau so sein, wie damals beim Ablassen der alten Krieger Bräuden, wo anstatt der Kriegstasse Napoleons 1. ein Patent-Helmschild gefunden wurde.“ Schließlich stellt sich heraus, daß das Kufisen von dem ganz gewöhnlichen Pferd eines ganz gewöhnlichen Bauern stammt. Das könnte das Ansehen, das die Sachverständigen genießen, aber ganz bedenklich gefährden. —

Groß-Salze, 27. Dezember. (In der Ausbildung seines Berufs) hat der hiesige Arzt Dr. Niedlin seinen Tod gefunden. Er zog sich bei der Behandlung von Scharlachkranken eine Ansteckung zu und ist nun selbst der heimtückischen Krankheit erlegen.

Halberstadt, 27. Dezember. (Eine auffehenerregende Schlägerei) fand heute morgen in der Schloßstraße statt. Der Arbeiter Böttcher, welcher erst dieser Tage aus der Zerkennstadt zu Mielieben entlassen war, schlug auf einen Polizeibeamten, der ihn zur Ruhe mahnte, derartig ein, daß der Beamte sich seiner nicht zu erwehren vermochte. Ein Magistratsbote, welcher zur Hilfe kam, wurde gleichfalls von dem Wüterich verhalten. Erst durch das Hinzukommen eines andern Polizeibeamten gelang es, ihn zu bewältigen. Mit blankgelegener Waffe wurde er durch die Straßen transportiert und nach dem Polizeigewahrsam gebracht. —

(Zusammenstoß) Die elektrische Straßenbahn fuhr gestern abend in der Gräberstraße mit einem besetzten Breakwagen zusammen. Personen sind glücklicherweise nicht verletzt, doch ist der Wagen stark beschädigt worden. Den Wagenführer soll seine Schuld treffen. —

(Feuer.) In einem Hause der Sedanstraße entstand am Dienstag abend ein Gardinenbrand, wobei auch die Fenster beschädigt wurden, indem stürzende Scheiben sprangen. Ein Kind soll mit Wachslichtem gespielt haben und ist dabei den Gardinen zu nahe gekommen.

Halberstadt, 27. Dezember. (Ein schneller Tod.) Die Ehefrau Weberling aus Hppenstedt war nach hier gekommen, um Weihnachtseinkäufe zu besorgen. Während sie in einem Spielwarengeschäft Sachen ansah, wurde ihr plötzlich unwohl. Als sie sich nach der Tür bemühte, um frische Luft zu atmen, fiel sie um und mußte nach dem Krankenhaus transportiert werden, wo sie bald verstarb. Ein Schlaganfall hatte ihrem Leben ein plötzliches Ende bereitet. —

Schönebeck, 28. Dezember. (Die Sehnsucht nach einem Zuchthausgefangenen) läßt Herrn Hirschfelder nicht schlafen. In seiner ebenso poetischen als geistreichen Weihnachtsbetrachtung redet er davon, daß überall eitel Frohsinn und Zufriedenheit herrscht habe und daß jedermann das „Friede auf Erden“ wohlklingend empfunden hätte. Die „Volksstimme“ aber könne sich rühmen, auch diese schönen Tage mit ihrem wüsten Geiser beschmutzt zu haben. Unse Christpredigt hat ihm mißfallen. „Wenn das nicht die Predigt zum Aufsturz ist“, schreibt er, „dann wissen wir anders nicht, was es sein soll. Dieses freile Spiel und Lotterieren mit der Revolution ist eine Saat, die blutig für alle unsre Volksgenossen aufgehen muß.“ Herrn Hirschfelder schlottern die Knie aus Angst vor der Revolution. Bald wird er offen mit der Forderung einer Neuaufgabe der Zuchthausvorlage hervortreten. —

Ergebnis der Volkszählung im Kreise Wanzleben vom 1. Dezember 1905.

Ortschaften	Bevölkerungszahl 1905	Bevölkerungszahl 1900	Ortschaften	Bevölkerungszahl 1905	Bevölkerungszahl 1900			
A. Städte								
Egeln	5280	5678	Salze	3978	2928			
Hadmersleben	1161	1104	Schernde	960	1057			
Seehausen	2851	3050	Schleimbü	630	566			
Wanzleben	4003	4063	Schwaneberg	1040	1122			
A.								
	13295	13895	Sohlen	631	663			
B. Landgemeinden								
Altbrandesleben	382	405	Stemmern	388	409			
Altenweddingen	2291	2303	Süldorf	773	760			
Ampturth	456	526	Tarshum	1584	1149			
Bahrendorf	1237	1185	Unseburg	2451	2567			
Bennedenbeck	1839	1082	Welsleben	2020	2019			
Behendorf	535	585	Westerfeld	3310	3237			
Wiedendorf	1654	1755	Westerhufen	4508	3823			
Botmersdorf	646	666	Wolmutsleben	2468	2486			
Diesdorf	2842	2671	B.					
Dobendorf	748	691		73890	67923			
Domersleben	1757	1661	C. Gutsbezirke					
Eggenstedt	351	374	Altbrandesleben	73	26			
Eigersleben	1409	1358	Altona	2	—			
Fernersleben	5180	4245	Ampturth	217	261			
Gr.-Germersleben	993	1084	Bergen	193	142			
Groß-Dittersleben	8273	7668	Brandeslebener Holz	7	8			
Hadmersleben Dorf	1531	1422	Egeln	45	55			
Hafeborn	134	1324	Eggenstedt	261	168			
Hohendobelsleben	1982	2012	Eigersleben	54	50			
H.-Germersleben	476	481	Gehrigsdorf	116	122			
H.-Dittersleben	772	841	Groß-Germersleben	113	127			
H.-Robensleben	1940	1939	Hadmerslebener Amt	187	89			
H.-Wanzleben	1994	2007	do. Kloster	35	36			
Langenweddingen	2860	2911	Klein-Dichersleben	193	169			
Seemsdorf	2311	811	Karbenhuf	178	108			
	1890	1589	Meyendorff	295	331			
			Wesendorf	276	255			
			Salze	—	53			
			Schernde	86	35			
			Unseburg	118	91			
			Wanzleben	463	322			
			Westerfeld	98	105			

Kleine Chronik.

Ein unehrlicher Stadtschreiber. Der Stadtschreiber Link in Launing, Mitglied des Landes-

Briefkasten.

Fr. S., Gommern. Wenn Sie vor dem 1. Januar 1900 geheiratet haben, dann müssen Sie bezahlen, wenn Ihre Frau verurteilt wird. Heirateten Sie nachdem, dann brauchen Sie nicht zu bezahlen.
L. S. Der Vater des unehelichen Kindes hat auf dieses nicht das geringste Anrecht. Die Mutter als legitime Vormund hat Kindes kann sofort einen Zahlungsbefehl erwirken, da die ausgetragten Klimente erst in 30 Jahren verjährten.
O. S., Burg. Sie müssen unter Anführung Ihrer Gründe gegen die Steuerveranlagung reklamieren.
Für die Parteilasse gingen folgende Beträge ein: Schlangstedt für Fragelasten 1,08. Beitrag für Altmarkter Kalender 50.
Alle Garde Sudenburg 35. Nathan der Weise 1. Vereinsbeiträge 40.
Für die Ruffen: Verband der Maurer Hohendobeleben 30.
Liste Nr. 141 25,50. Liste Nr. 145, Krupp-Gruson, 20. Liste Nr. 137, Schäffer u. Sudenberg, 9,05.
Ernst Richter.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,00-21,00. Speisebohnen (weiße) 28,00-41,00. Linsen 32,00-65,00.
Kartoffeln 5,00-6,00. Nichtstroh 4,00-5,00. Krummstroh 3,00 bis 3,50. Heu 6,00-7,00. Alles für 100 Kilogramm.
Rindfleisch im Großhandel 0,98-1,08, von der Keule 1,60-1,80. Bauchfleisch 1,40-1,50, Schweinefleisch 1,60-1,80, Kalbfleisch 1,40-1,60, Hammelfleisch 1,40-1,80. Speck (geräuchert) 1,60-1,80.
Eihutter 2,40 bis 2,80. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,80-5,60.

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.

Table with columns for location (e.g., Straußfurt, Weissenfels Unt., Trotha) and water level changes for different dates (26. Dez., 27. Dez.).

Table with columns for location (e.g., Jungbunzlau, Brandeis, Melnik) and price changes for different dates (25. Dez., 26. Dez.).

Sohleder-Ausschnitt

Schuhmacher-Bedarfsartikel, Pantinenschulzer billigt bei F. Marschall, Lederhandlung Wilhelmstadt, Immermannstraße 25.

Silvester-Zeitung

eine sechseckseitige reich illustrierte Schrift, welche die Revolutionsjahre 1649-1789-1905 behandelt. Diese kostet 20 Pfennig und ist vorrätig in der Buchhandlung Volksstimme 49 Jakobstraße 49.

Alte Neustadt Alte Neustadt Schuhmacher-Bedarfsartikel, Tacks, Channels billigt bei C. Mittelhaus Hohepfortestr. 22, gegenüber der Endelstraße.

Unterricht in kaufmännischen Fächern.

Vom 1. Januar 1900 an wird in Schönebeck, Friedrichstraße 87, ein Kursus in nachstehenden Lehrfächern erteilt: Doppelte amerikan. und einfache Buchführung sowie Wechsellehre Korrespondenz, Rechnen, Schönschreiben, Stenographie (Syst. Stolze-Schrey) Mäßiges Honorar; auch Teilzahlung gestattet. Der Unterricht findet abends von 8 bis 10 Uhr statt.
Schüler, die Zeit haben, wird gestattet, in unserm Inkasso-, Rechts- und Auskunftsbureau (v. Böhmke & Neum) ihre Ausbildung unentgeltlich weiter zu fördern. Auch werden Schüler, die bei uns Kurse durchgemacht haben, bei eintretenden Vakanzten in unserm Bureau berücksichtigt.
Anmeldungen werden jederzeit in unserm Bureau, Friedrichstraße 87, entgegengenommen.
F. Böhmke. R. Neum.

Soeben erschienen! Sonntage eines grossstädtischen Arbeiters in der Natur von Curt Grottekow geb. 1900, broschiert 60 Pf. Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49.

Im Zirkus Heute und folgende Tage, abends 8 Uhr Pitant! Mädchenhändler Eitenbild in 5 Aufzügen nach wahren Begebenheiten von J. J. Hirsch. Zu diesen Vorstellungen haben nur Erwachsene Zutritt. Preise wie bekannt. Vorverkauf im Zirkus und bei Jacobs, Ulrichsbogen. Sonnabend nachmittag 4 Uhr Große Kinder-Märchenvorstellung Rübezah, der Berggeist. Zambenmärchen in 4 Akten. Entrée für Erwachsene auf allen Plätzen (außer Loge) 20 Pf., Kinder 10 Pf. Sonntag nachmittag 4 Uhr: Der Trompeter von Säckingen

Wir drucken alle in Buchdruck herzustellenden Arbeiten wie: Jahres- und Geschäftsberichte, Rechnungsabschlüsse, Preisverzeichnisse und Prospekte, Flugblätter und Versammlungszettel, Formulare für kaufmännischen Gebrauch, Programme, Einladungs- und Eintrittskarten usw., in typographisch guter, zweckentsprechender Ausführung. Aufträge erbitten nach Grosse Münzstr. 3 W. Pfannkuch & Co.

Küchensetzel der Magdeburger Volkstische Gr. Marktstr. 21. Freitag: Braunkohl mit Salzkartoffeln und Würstchen. Kaufe fortwährend Kanarienhähne u. weibchen zu höchsten Preisen. J. Fischer, Annostr. 25. Stahlfedern empf. die Buchhdlg. Volksstimme. Zum Silvester empfehle Punsch, Arrak, Rum in verschiedenen Preislagen ff. Heringe 7 Stück 30 Pf. Wilh. Stegmann M.-Neustadt.

Internationale Bibliothek. Serie II. Dr. Wilhelm Zimmermann, Großer Druffcher Bauernkrieg. Herausgegeben von Wilh. Bloß. Reich illustriert. Preis gebunden M. 6.70. Wilh. Bloß, Die französische Revolution. Vollständige Darstellung der Ereignisse und Zustände in Frankreich von 1789 bis 1804. Mit vielen Porträts und historischen Bildern. Preis geb. M. 5.50. E. Herrlich, Geschichte der französischen Revolution von 1848 und der zweiten Republik. Mit 110 Porträts und 106 historischen Bildern. Preis gebunden M. 6.50. Wilh. Bloß, Die deutsche Revolution. 1848 bis 1849. Mit vielen Porträts und historischen Bildern. Preis geb. M. 6.70. Oswald Köhler, Die Wunder des Kosmos. Die Pflanz der Erde und des Himmels. Mit 206 Abbildungen, 7 Tafeln und Karten in Farbendruck. Preis gebunden M. 5.50. Dr. Bernh. Langhavel, Der Mensch und seine Hellen. I. Bau und Leben des menschlichen Körpers. II. Der vorgeschichtliche Mensch. III. Rassenkunde. Preis gebunden M. 5.50. R. Hermann, Die Pflanzenwelt. Mit über 400 Abbildungen und 12 Farbentafeln. Preis gebunden M. 5.50. Die Eisenbahn. Eine illustrierte Naturgeschichte der jetzt lebenden Eisenbahn. Mit ca. 600 Abbildungen und 12 Farbentafeln. Preis gebunden M. 7.10. Emanuel Duran, Gesundheitslehre für Staat, Gemeinde und Familie. Herausgegeben unter Mitwirkung von Kersten und Hagedorn. Mit 10 Tafeln und 134 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis gebunden M. 6.50. In haben in der Buchhandlung Volksstimme Jakobstraße 49.

Walhalla Nur noch 3 Tage das hochinteressante Weihnachts-Programm! Glänzender Erfolg!

Aschersleben Volksverein Im Lokale des Herrn O. Wilde abends 8 Uhr 2105 Silvester-Konzert unter Mitwirkung der Gesellschaft Strzelewicz * Nachdem: Ball. * Einlasskarten à 30 Pf. sind zu haben bei Greiner, Stahlfabrik, Gräner, G. d. Lura, u. bei Wilde. In zahlreicher Beteiligung ladet der Vorstand.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Fürstenufer 6 I (dicht bei der Strombrücke), Telephone 2341. Unentgeltliche Auskunft an organisierte Arbeiter und Witwen, Waisen, Dienstboten, Schlingel, Invaliden und solche Personen, die einer Organisation nicht angehören können, in der Zeit von 11-1 u. 5-7 Uhr. Außer der Auskunftzeit ist das Sekretariat für Auskunftsuchende geschlossen.

Dankfagung. Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche den Sarg meines lieben Mannes und meines guten Vaters so reich mit Blumen schmückten, fagen wir hierdurch unsern tief empfundenen Dank. Dank auch seinen Mitarbeitern der Firma Abers sowie seinen Kollegen vom Fabrikarbeiter-Verband. Mathilde Klinzmann nebst Kindern.

Dankfagung. Herzlichen Dank allen denen, die den Sarg meiner lieben Frau, unsrer guten Mutter so reich mit Blumen schmückten und ihr das letzte Geleit gaben. Besonderen Dank auch der Abteilung Budau des Arbeiter-Radsportvereins für die schöne Kranzspende und die Begleitung. Karl Beulecke und Kinder.

Standesamt. Magdeburg, 27. Dezember. Aufgebote: Schloffer Karl Sechzig hier mit Emma Brecht in Halberstadt. Arbeiter Aug. Friedr. Wilhelm Beng mit Anna Marie Paul in Bergzow. Eheschließungen: Schmied Georg Krieg mit Paulona Rosin. Kaufm. Hermann David mit Edith Hirsch. Konditor Wilh. Heine mit Elise Weiß. Kürschner Richard Winneguth mit Pauline Anhalt. Landwirt Alb. Herms mit Agnes Michaelis. Kaufm. Heinrich Hallbauer mit Elise Lönnies. Geburten: Kurt S. des Schloff. Karl Hohlchen. Uxula, T. des Buchh. Emil Spanier. Alfred, S. des Kutshers Otto Höger. Elsa, T. des Arb. Gustav Faust. Lucie, T. des Malers Otto Sternberg. Emil, S. des Geschäftsbreit. Emil Beder. Max, S. des Kaufmanns Max Amann. Irngard, T. des Brigadewachtmstrs. u. Brigadeschreibers Friedrich Gerecke. Alia, T. des Geschäftsbreit. Rudolf Steinhagen. Frida, T. des Handelsmanns Franz Reichart. Todesfälle: Stadtk. Fabrikant Herm. Schwarz, 73 J. 10 M. 10 T. Wwe. Vera Koch geb. Katten-gall, 71 J. 20 T. Penf. Reg.-Beamter Friedr. Helm, 94 J. 10 M. 16 T. Wwe. Marie Radwicz geb. Peters, 59 J. 10 M. 19 T. Rosa geb. Jähel, Ehefrau des Kaufmanns Ed. Schmidt, 38 J. 4 M. 26 T. Auguste geb. Döring, Ehefrau des Schuhmachermeisters Karl Beulecke, 53 J. 2 M. 22 T. Stuhlflächter. Jndal. Paul Westphal, 41 J. 6 M. 13 T. Emma geb. Förstner, Ehefr. des Hausverwalt. Guft. Major, 53 J. 7 M. 14 T. Arb. Wilh. Knackmuh, 54 J. 11 M. 13 T. Mathilde geb. Held, Wwe. des Arbeiters Wilhelm Böhlmann, 55 J. 9 M. 1 T. Arb. Wilh. Löhr, 46 J. 2 T. Kurt, S. des Arbeiters Emil Schmidtchen, 7 J. 11 M. 5 T. Werner, S. des Druckereiarb. Rich. Schmelzer, 5 T. Ernst, S. des Schloff. Paul Junf. 4 M. 12 T. Frida, T. des Arb. Gustav Ehrede, 1 J. 2 M. 15 T. Walli, T. des Schmelzermeisters Bernhard Kirchner, 24 T. Otto, S. unehel., 9 M. 21 T. Lothar, S. des Arb. Max Wilhelm, 1 J. 1 M. 7 T. Erna, T. des Tischlers Ad. Lemke, 1 M. 11 T. Totgeburten: S. des Kelln. Heinrich Schwarz. S. des Bier-futshers Friedrich Jakob. T. des Kaufmanns Heinrich Käse. T. des Schneidermstr. Louis Kreitemier.

Magdeburg, 27. Dezember. Aufgebote: Kaufmann Otto Bilz in Schöneberg bei Berlin mit Elise Laternmann hier. Geburten: S. des Stein-druckers Peter Amber. T. des Schloffers Karl Marg. T. des Arbeiters Hermann Richter. T. unehelich. Todesfälle: Franz, S. des Kutshers Friedrich Bierwirth, 3 M. 19 T. Arbeiter Hermann Graag, 39 J. 4 M. 7 T. Elsa, T. unehelich, 3 M. 8 T. Fußgänger-William Auguste Emma Brandt. Eheschließung: Güterbuden-arbeiter Hermann Paul Kreutzner in Duisburg mit Emma Berth Barth hier. Geburten: T. des Arbeiters Karl Madamu. T. des Arbeiters Paul Gumburg. Todesfall: Erich, S. des Chauffeuraufsehers Karl Heine, 4 J. Stafffurt. Eheschließungen: Schloffer Richard Müller in Magdeburg mit Emma Wiener hier. Bergarbeiter Otto Fried in Leopoldshall mit Hedwig Richter hier. Fabrikarbeiter Emil Bamberg mit Antonie Schatzgenauer. Geburten: T. des Arbeiters Johann Reeh. T. unehelich. Zwillingssöhne des Arbeiters Franz Richter. S. unehelich. T. des Kesselschmieds Franz Mettel. S. des Arbeiters Hermann Wefemann. S. des Buchhalters Gustav Wobenberg. S. des Handelsmanns Karl Häuer. S. des Bergarbeiters Richard Berner. T. des Fabrikarbeiters Wilhelm Hill. T. unehelich. T. des Fabrikarbeiters Gustav Nischke. Todesfälle: Witwe Karolin Günther geb. Schrader, 87 J. Richard Krüger, 2 M. Ehefrau Luise Käpfer geb. Höpfer, 77 J. Berta Hill, 8 St.

Burg, 27. Dezember. Aufgebote: Holzbildhauer Ernst Wilhelm Kolbisch in Stendal mit Anna Luise Schöning hier. Kesselschmied Otto Meinicke mit Anna Auguste Emma Brandt. Eheschließung: Güterbuden-arbeiter Hermann Paul Kreutzner in Duisburg mit Emma Berth Barth hier. Geburten: T. des Arbeiters Karl Madamu. T. des Arbeiters Paul Gumburg. Todesfall: Erich, S. des Chauffeuraufsehers Karl Heine, 4 J. Stafffurt. Eheschließungen: Schloffer Richard Müller in Magdeburg mit Emma Wiener hier. Bergarbeiter Otto Fried in Leopoldshall mit Hedwig Richter hier. Fabrikarbeiter Emil Bamberg mit Antonie Schatzgenauer. Geburten: T. des Arbeiters Johann Reeh. T. unehelich. Zwillingssöhne des Arbeiters Franz Richter. S. unehelich. T. des Kesselschmieds Franz Mettel. S. des Arbeiters Hermann Wefemann. S. des Buchhalters Gustav Wobenberg. S. des Handelsmanns Karl Häuer. S. des Bergarbeiters Richard Berner. T. des Fabrikarbeiters Wilhelm Hill. T. unehelich. T. des Fabrikarbeiters Gustav Nischke. Todesfälle: Witwe Karolin Günther geb. Schrader, 87 J. Richard Krüger, 2 M. Ehefrau Luise Käpfer geb. Höpfer, 77 J. Berta Hill, 8 St.

Sudenburg, 27. Dezember. Geburten: Kurt, S. des Schloffers Karl Schulze. Katharine, Ehefrau des Buchhändl. Roman Dagnay.